

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 85 (1940)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

85. Jahrgang No. 29

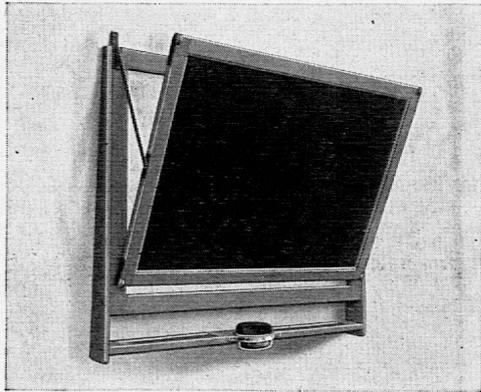
19. Juli 1940

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 4 mal jährlich: Heilpädagogik • Sonderfragen • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 8 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 5 17 40 • Postcheckkonto Vill 889

Erscheint jeden Freitag



Die Sommerferien

sind die beste Gelegenheit, alte **Wandtafeln** gründlich auffrischen od. durch neue ersetzen zu lassen! Spezialprospekte, Vorschläge od. Vertreterbesuch unverbindlich für Sie.

Mit freundlicher Empfehlung:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation, Verlag.
Telephon 6 81 03.

Aussteuer

„Das schöne Schweizerheim“

Doppelschlafzimmer

in Edelbirke, ganz Hartholz. Ein wirklich gediegenes Modell, welches an der Schweiz. Landesausstellung ausgestellt war und allgemein großen Gefallen fand.

Fr. 600.-

Speise- u. Wohnzimmer

in solider, wärschafter Ausführung im beliebten Heimatsstil — samt bequemer Schlafcouch. Eine so recht gemüthliche und heimelige Stube! Komplett 7teilig.

Fr. 385.-

Beide Zimmer zusammen immer noch zu Fr. 985.-

„Das schöne Schweizerheim“ wird allgemein als die schönste und vorteilhafteste Aussteuer dieser Preisklasse bezeichnet. Bitte vergleichen Sie:

Sonder-Vorteile, die nur Möbel-Pfister bietet:
1. 4 % Zins auf die geleistete Zahlung. 2. Gratislagerung nach Vereinbarung. 3. Vertragl. Garantie. 4. Bahnvergütung.

Das bietet nur:

Möbel-Pfister A.-G. gegr. 1882

Das leistungsfähige Vertrauenshaus für gute Möbel

☞ Sofort Gratis-Abbildungen verlangen! ☜

Basel: Greifengasse
Bern: Schanzenstrasse

Zürich: am Walcheplatz
Suh: Fabrik der Möbel-Vertriebs AG.

Turmac-Blen!

Bei dieser Cigarette ist jeder Zug eine neue Freude!

10 STÜCK FR. —.50

20 STÜCK FR. 1.—

Plattenefer
in elf Spitzenbreiten

Redis

1146



Heintze & Blanckertz
BERLIN

Efriba ROT-HALM
BRISSAGO

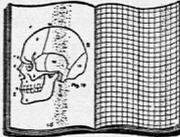
Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER“

mit erläuterndem Textheft

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kon-
turzeichnungen zum Ausfüllen mit
Farbstiften, 22 linierte Seiten für
Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles
Schaffen u. große Zeitersparnis
im Unterricht über den menschen-
lichen Körper. — Bearbeitet für
Sekundar- u. Realschulen, obere

Zu beziehen beim **AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.**



bearbeitet v. **Hs. Heer, Reallehrer**
Primarklassen, sowie untere Klas-
sen der Mittelschulen.

Bezugspreise: per Stück
1—5 Expl. Fr. 1.20
6—10 1.—
11—20 —.90
21—30 —.85
31 u. mehr —.80
An Schulen Probeheft gratis

Heron
Taschen
schwarz u. farbig
durch alle Papeterien erhältlich
GRINER-CO. ST. GALLEN

Zu verkaufen gut erhaltenes 677

Klavier

Offerten unter Chiffre OF 4242 S an
Orell Füssli-Annoncen, Solothurn.

Kleine Anzeigen

Mutter gesucht! Ideal-Ehe!

Unser lieber Vati und wir 8jährigen, blonden, guterzogenen Zwilling-
mädchen haben vor 2 1/2 Jahren unser liebes Mutti und mit ihm unser
Glück verloren und möchten beides auf diesem Wege wiederfinden.
Höherer eidgenössischer Beamter in Zürich, aus bestem Schweizermilieu,
37 Jahre, gut präsentierend, treu und zuverlässig, vielseitig gebildet und
interessiert, weltbereit, 4 Sprachen, ersehnt wieder Idealehe mit netter,
schlanker, grösserer, 27—34jähriger, protestantischer Schweizerin aus nur
guter Familie, frohmütig und einsatzbereit, gebildet und tüchtig, deren
Herzenswunsch es wäre, seinen Kindern eine gute Mutter und ihm treue,
verständnisvolle Kameradin zu sein. Gerade Töchter aus gutem Hause,
die nicht auf Inserate zu schreiben pflegen, mögen dies doch hier
vertrauensvoll tun, denn wir brauchen so nötig wieder ein Mutti. Selbst-
inserent. Ausführliche Zuschriften mit neuerem Bild erbeten unter Chiffre
SL 676 Z an Administr. der Schweiz. Lehrertg., Stauffacherquai 36, Zürich.

Zufolge Todesfall bin ich in schönem Einfamilienhaus
auf dem Lande (Kt. Zürich) vereinsamt. Ich suche eine
intellektuelle 672

Wohnpartnerin

ohne eigene Möbel. Alter ca. 45—55 Jahre. Garten-
liebhaberinnen bevorzugt. — Offerten unter Chiffre
OF 3454 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,**
Zürcherhof. (OF 21 227 Z)

ZÜRICH

Unfall

VERSICHERUNGEN:

UNFALL / HAFTPFLICHT

KASKO / BAUGARANTIE

EINBRUCH-DIEBSTAHL

KAUTION

„Zürich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungs - Aktiengesellschaft in Zürich

Vergünstigungsvertrag mit dem S.L.V.

Da

**Sie in Ihrem Betrieb
auf Disziplin halten**

müssen auch Ihre Druck-
sachen zeigen, dass Spra-
che, Schriftart und Schrift-
anordnung mit Selbstzucht
durchgearbeitet sind.

FABAG-Drucke zeigen
diese Eigenschaften.

Fabag
Druck schaff
Vertrauen

Inhalt: Die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände 1926—1940 — Zu einer Linde — Anfang und Beginn — Knecht oder Diener am Wort? — Wem gehören die Kirschen? Dem Bauer oder den Spatzen? — Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland — Ein schweizerisches Freiluft-Museum — Kantonale Schulnachrichten: Appenzell A.-Rh., Baselstadt, Freiburg, Schaffhausen, St. Gallen, Tessin, Zürich — SLV — Jugendbuch Nr. 4

Die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände 1926—1940.

Die Erinnerung an den Schweizerischen Lehrertag des letzten Jahres, wo eine grössere Zahl von Vertretern ausländischer, der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVLV) angeschlossener Lehrervereine unsere Gäste waren, und die Ereignisse der letzten Zeit legen es nahe, auf die Entstehung und die Entwicklung dieser internationalen Vereinigung einen Rückblick zu werfen. Der Unterzeichnete stützt sich dabei auf die in den Bulletins der IVLV enthaltenen Kongressberichte, den zusammenfassenden Rückblick «Zehn Jahre internationale Tätigkeit» des Generalsekretärs der IVLV, M. Louis Dumas, von 1935¹⁾, und, seit 1931, auf eigene Beobachtungen²⁾.

Die Gründung.

Die ersten Versuche, eine internationale Vereinigung der Lehrerverbände zu gründen, gehen auf das Jahr 1874 zurück, als die Schweizer Tagung von St. Imier Statuten für eine Lehrerinternationale verfasste. Aber trotz der Beschlüsse der internationalen Tagungen von Le Havre (1885) und Paris (1900) wurde erst im Jahre 1905 ein internationales Lehrerbureau ins Leben gerufen. Es entwickelte sich auf Antrieb von zwei belgischen Lehrern, Rossignol und Cnudde, brachte es bei sehr bescheidenen Mitteln auf 350 000 Mitglieder, ging aber während des Weltkrieges unter.

Die Bemühungen von Cnudde, welcher im Jahre 1919 mit Hilfe von holländischen und französischen Kollegen versuchte, eine Vereinigung aufzubauen, die nur alliierte Völker umfassen sollte, misslangen.

Man suchte nach andern Formeln. Aber dieses Bedürfnis, wirklich internationale Beziehungen wieder aufzunehmen, war so stark, dass verschiedene Versuche gleichzeitig entstanden. Zur selben Zeit wurden folgende Verbände gegründet: die World Federation of Education Associations, als Ergebnis der Tagung von San Francisco 1923; die Internationale des Travailleurs de l'Enseignement entstand auf russischen Antrieb; die Internationale der Beamten und Lehrer siedelte sich in Amsterdam an.

Diese drei Verbände wiesen aber für die aus dem Krieg zurückgekehrten Lehrer eine wesentliche Lücke auf: keiner stellte eine Verbindung zwischen der Masse der deutschen Lehrer und derjenigen der französischen Lehrer her. Der aufrichtige Wunsch der Lehrer, dieses wesentliche Problem zu lösen und die Annäherung der deutschen und französischen Lehrer zu fördern, war jedoch seit 1920 offenbar. Nach ausführlicher Untersuchung über die Möglichkeit einer solchen Fühlungnahme zwischen deutschen und französischen leitenden Persönlichkeiten beschloss das

damals 80 000 französische Volksschullehrer umfassende Syndicat National des Instituteurs de France, offiziell einen brüderlichen Aufruf an die deutschen Kollegen des Deutschen Lehrervereins zu richten, unterzeichnet von Vertretern aller Gegenden Frankreichs.

Am 25. Juni 1926, offiziell beauftragt durch die Danziger Tagung, trafen der Vorsitzende und der Sekretär des Deutschen Lehrervereins, die Herren Wolff und Raepfel, mit den Delegierten des Syndicat National, den Herren Louis Dumas und Georges Lapiere, zusammen. Nach einem loyalen und offenen Meinungsaustausch wurde in Gegenwart holländischer Kollegen in Amsterdam die «Internationale Vereinigung der Lehrerverbände» (Fédération Internationale des Associations d'Instituteurs = FIAI) gegründet.

Der Vereinigung wäre aber nur eine begrenzte Zukunft beschieden gewesen, wenn sie nicht sofort die englischen Kollegen von der National Union of Teachers über die Gründung unterrichtet und sie nicht zu einer Tagung, die am 25. und 26. September 1926 im Internationalen Institut für geistige Zusammenarbeit in Paris abgehalten wurde, gebeten hätte. Zu dieser Sitzung forderte der provisorische Ausschuss auch Miss Theodora George als Vertreterin der World Federation of Education Associations auf, damit keinerlei Missverständnis über die von der IVLV verfolgten Ziele entstehen könne.

Am 17. November 1926 trat die National Union of Teachers der IVLV offiziell bei. Damit schien die Zukunft dieser jungen Vereinigung gesichert.

Wesen und Schranken der IVLV.

Die IVLV beabsichtigte nicht an die Stelle anderer Erziehungsvereinigungen zu treten. Jede sollte ihren Teil zum gemeinsamen Aufbau beitragen. Aber die IVLV besass zwei Eigenschaften, die sie von andern Vereinigungen unterschieden. Einerseits war sie *neutral*, d. h. sie gehörte keiner politischen Partei an und übte keinerlei offene oder heimliche Propaganda zugunsten irgendeiner politischen Partei aus. Diese Einstellung war schon durch die Mitwirkung des englischen Lehrervereins gegeben, in dessen Reihen sich Angehörige aller englischen Parteien finden. Nur angesichts von Tatsachen, die das Gewissen der ganzen Welt empören, wie z. B. der Krieg, gedachte die IVLV keinesfalls *neutral* zu bleiben.

Andererseits war die IVLV streng *beruflich*. Sie umfasste nur Volksschullehrerverbände oder solche, in denen die Volksschullehrer die grosse Mehrheit bilden, wie etwa der schweizerische oder schottische Lehrerverein. Einzelpersönlichkeiten, wie z. B. bedeutende Pädagogen, Psychologen usw., konnten laut Statuten nicht aufgenommen werden. Deshalb stand sie Vereinigungen, die auf dem Felde der Erziehung nicht nur Einzelpersönlichkeiten, sondern auch Elternverbände, Erziehungsvereine oder pädagogische und philosophische Gesellschaften umfassen, durchaus nicht feindlich gegenüber. Die IVLV beschränkte ab-

¹⁾ Angezeigt in SLZ 1935, Nr. 32, vom 9. August.

²⁾ Ein kurzer orientierender Aufsatz über die IVLV erschien schon in der SLZ 1936, Nr. 32, vom 7. August als Begrüssungsartikel zu dem in Genf stattfindenden Jahreskongress der IVLV.

sichtlich ihre Werbetätigkeit auf Lehrerverbände, und zwar auf die bedeutendsten in jedem Lande.

Das Programm.

Die Gründer der IVLV hatten ein sehr scharf umrissenes Ziel vor Augen, das im Artikel 1 der Statuten wie folgt umschrieben ist:

1. Pädagogische Zusammenarbeit zur Förderung des Lehrerstandes.
2. Förderung des Friedens durch Mitwirkung der Völker.

In Artikel 3 der Statuten findet man das Programm der IVLV:

«I. Die IVLV ist der Meinung, dass ein dauerhafter Friede eine Erziehung der Kinder sämtlicher Länder zur Grundbedingung hat, die auf das gegenseitige Verständnis gerichtet ist.

II. Die IVLV sucht das Niveau der Volkserziehung zu heben. Sie bemüht sich, einerseits in allen Ländern die pädagogischen Methoden zu vervollkommen, andererseits die allgemeine und berufliche Ausbildung der Lehrer zu heben, sowie ihre wirtschaftlichen und geistigen Interessen zu wahren.»

Die Entwicklung der IVLV.

Die rasche Entwicklung der IVLV, die aus der untenstehenden, chronologisch angeordneten Uebersichtstabelle der angeschlossenen Lehrerverbände³⁾ ersichtlich ist, ist auf die Einfachheit der verfolgten Ziele, sowie auf die Aufrichtigkeit der Verhandlungen zurückzuführen.

Im September 1926 gegründet, zählte sie am 1. Juli 1927 bereits 480 000 zahlende Mitglieder, die 14 Ländern angehörten. Die Mitgliederzahl erreichte am

³⁾ Der IVLV angeschlossene Lehrerverbände:

Eintritt	Land	Name des Verbandes	Mitgliederzahl (letzte Angabe)	Bemerkungen (ohne Berücksichtig. d. Ereignisse v. 1940)
25. VI. 26	Frankreich	Syndicat National des Institutrices et des Instituteurs de France et des Colonies	110 000	
25. VI. 26	Deutschland	Deutscher Lehrerverein	150 000	1933 aufgelöst
29. VI. 26	Holland	Bond van Nederlandsche Onderwijzers	7 800	
29. VI. 26	Holland	Nederlandsch Onderwijzers Genootschap	6 300	
17. XI. 26	England	National Union of Teachers	154 600	
23. I. 27	Bulgarien	Bulgarski Outchitelski Saius	11 000	1934 aufgelöst
23. I. 27	Schweden	Sveriges Folksskolläraryörbund	7 500	
6. IV. 27	Tschechoslowakei	Svaz Ucitelstva Ceskoslovenskeho	18 000	1939 aufgelöst
7. IV. 27	Lettland	Latvijas Skolotaju Savieniba	3 000	1934 aufgelöst
1927	Estland	Eesti Opetajate Liit	3 500	
16. IV. 27	Schweiz	Société Pédagogique de la Suisse Romande	3 000	
20. X. 27	Tschechoslowakei	Deutscher Lehrerbund im Tschechoslowakischen Staate	14 000	1938 aufgelöst
23. I. 28	Polen	Zwiazek Nauczycielstwa Polskiego	44 000	1939 aufgelöst
5. II. 28	Jugoslawien	Yugoslovensko Uciteljsko Udruzenje	18 000	
21. II. 28	Niederländ. Indien	Nederlandsch Indisch Onderwijzers Genootschap	2 000	
23. II. 28	Litauen	Lietuvos Mokytoju Profesine Sajunga	1 000	
27. II. 28	Schweiz	Schweizerischer Lehrerverein	11 200	
1929	Schweden	Sveriges Allmänna Folksskolläraryörning	19 000	
1929	Dänemark	Danmarks Laererforening	13 000	
1929	Rumänien	Asociatia Generala a Invatatorilor din Romania	43 000	
6. IV. 29	Oesterreich	Sekt. Lehrerschaft im Verbands der Angestellten d. Stadt Wien	5 000	1934 aufgelöst
6. IV. 29	Ungarn	Magyarorszagi Tanitiegysületek Országos Svövetsége	9 000	
1930	Schottland	Educational Institute of Scotland	25 000	
1930	Luxemburg	Fédération des Instituteurs	450	
1930	Polen (Ukraine)	Wzajmjna Pomoc Ukrainkeho Uczycielstwa	3 000	
1931	Norwegen	Norges Laererlag	7 400	
9. IV. 32	Spanien	Asociacion Nacional del Magisterio Primario	17 000	1937 aufgelöst
27. VII. 32	Bolivien	Liga Nacional de Maestros	5 000	
30. XII. 32	Griechenland	Didaskaliki Omospondia	5 000	1935 aufgelöst
10. VIII. 33	Brasilien	Federação Nacional das Sociedades de Educação	40 000	
10. VIII. 33	Cuba	Asociacion Nacional de Maestros de Instruccion Primaria	?	
10. VIII. 33	San Domingo	Asociacion de Maestros de Santo Domingo	500	
10. VIII. 33	Porto-Rico	New South Wales Public School Teachers' Federation	7 000	
7. V. 34	Australien	Samband Islenskra Barnakennara	320	
20. V. 34	Island	Asociacion de Maestros	4 000	
1936	Nicaragua	Asociacion Nacional de Maestros	1 000	
1936	Neu-Seeland	New Zealand Educational Institute	5 500	
1938	China	?	?	
1938	Spanien	Sindicato Nacional del Magisterio	17 000	1938 aufgelöst

1. Oktober 1932 bereits die Zahl von 667 110, zu 26 nationalen Verbänden gehörend.

Im August 1933 erlitt die IVLV den Rückschlag der deutschen politischen Umwälzung. Der Deutsche Lehrerverein, der mit seinen 150 000 Mitgliedern damals der grösste angeschlossene Verband war, wurde aufgelöst und von einer andern Organisation, dem Deutschen Erzieherbund, später Nationalsozialistischer Lehrerbund geheissen, abgelöst. Die dramatischen Ereignisse an der Delegiertentagung in Santander vom 10. und 11. August 1933 sind mir noch in lebhaftester Erinnerung⁴⁾. Der Tagung lag eine schriftliche Erklärung vom Austritt des Deutschen Lehrervereins vor und gleichzeitig die Mitteilung, dass der Deutsche Erzieherbund als Nachfolger des Deutschen Lehrervereins dessen Rechte und Pflichten übernehme. Der Kongress vertrat den formell durchaus richtigen Standpunkt, dass es sich bei dem Deutschen Erzieherbund um eine ganz andere, neue Organisation handle, und beschloss daher einstimmig, über dessen Aufnahme erst zu entscheiden, wenn ein Aufnahmegesuch vorliege. Ob es dann richtig und klug war, der deutschen Delegation, deren Führer Minister Schemm war, die weitere Teilnahme an den Verhandlungen zu verbieten, mag rückschauend bezweifelt werden. In wiederum versöhnlichem Sinne beschloss dann der Kongress auf Antrag von L. Dumas einstimmig, einen der drei ständigen Sitze im Leitenden Ausschuss frei zu lassen, falls der Deutsche Erzieherbund später ein Aufnahmegesuch stellen und aufgenommen werden sollte. Ein solches Gesuch ist aber nie eingetroffen.

⁴⁾ Siehe den ausführlichen Kongressbericht in der SLZ 1933, Nr. 34, vom 25. August.

Mit dem Aufkommen der totalitären Staaten in Europa wurden in den folgenden Jahren weitere unabhängige Lehrerverbände aufgelöst, 1934 in Oesterreich (Wien), Bulgarien und Lettland, 1935 in Griechenland. Dank den Neueintritten aus aussereuropäischen Ländern blieb aber die Zahl der angeschlossenen Verbände doch konstant. Erst die Kriegsereignisse in Spanien und die Umwälzungen der Jahre 1938 und 1939 in der Tschechoslowakei und in Polen entzogen der IVLV wertvolle Mitglieder, deren Verlust durch den Beitritt Chinas (mit gänzlich unklaren Verhältnissen) und Interesssekundgebungen von seitens Canadas und der Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht aufgewogen wurden.

Tätigkeit der IVLV.

Es gelang der IVLV, ihre Büros in den Räumen des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit im Palais Royal in Paris unterzubringen. Damit war sie völlig unabhängig von der Regierung Frankreichs und auch vom französischen Syndicat National des Instituteurs. In den Empfangssälen des Palais Royal fanden wiederholt die Sitzungen des Leitenden Ausschusses und mehrere Delegiertentagungen statt. Dort befindet sich auch das Archiv der IVLV, dessen wertvollster und einzigartiger Bestandteil die Sammlung der von den Lehrerverbänden herausgegebenen Zeitschriften ist.

Die IVLV gab von Anfang an eine Zeitschrift heraus unter dem Titel «Bulletin Trimestriel». Diese ursprünglich vierteljährlich gedachten Mitteilungen erschienen freilich nur dreimal und von 1935 an nur zweimal im Jahr, das erste Heft im Juli 1927, das voraussichtlich letzte im Februar 1940. Sie waren zunächst nur in französischer Sprache, von 1932 an aber drei- und viersprachig abgefasst. Sie enthielten die den Kongressen vorgelegten Rundfragen, die Kongressberichte der IVLV und die Berichte über die jährlichen nationalen Kongresse der angeschlossenen Verbände. Diese Zeitschrift stellt somit die bestunterrichtete zentrale Auskunftsstelle über die Lehrerverbände fast der ganzen Welt und damit auch über das Unterrichtswesen der verschiedenen Länder dar.

Ausserdem gab die IVLV seit Beginn der dreissiger Jahre die nur in französischer Sprache erscheinende «Feuille mensuelle d'information» heraus, ein Mitteilungsblatt mit Schulnotizen aus allen Ländern, vom Sekretariat zusammengestellt aus den ihm zur Verfügung stehenden Lehrerzeitungen. Jeder Nachricht war stets auch die Quelle beigelegt. Mit dieser objektiven Arbeit leistete M. G. Lapiere, der als Redaktor zeichnete, den angeschlossenen Verbänden und den Redaktionen ihrer Lehrerzeitungen einen sehr grossen Dienst.

Von besonderer Wichtigkeit für die gegenseitige Verständigung sollten aber die jährlichen *Delegiertentagungen* oder Kongresse werden, die durch Sitzungen eines nach einem bestimmten Turnus wechselnden Leitenden Ausschusses vorbereitet wurden. An jeder Tagung wurde gewöhnlich über zwei Probleme verhandelt, für welche das Sekretariat vorher Fragebogen verschickt hatte: das eine Problem betraf Fragen des Unterrichts und der Stellung der Lehrer, das andere die Förderung des Friedens, alles gemäss den Zielen und Statuten der IVLV. Die folgende Tabelle gibt einen Ueberblick über die Kongressorte und, in Auswahl, über die dort behandelten Fragen.

- 1927, 22./23. April, *London*: Statuten, Arbeitsprogramm usw.
- 1928, 14.—16. April, *Berlin*: Internationaler Lehreraustausch. — Schule und Kirche. — Kampf gegen die kriegshetzerischen Schulbücher.
- 1929, 6.—10. April, *Bellinzona*: Die Besoldungen und die wirtschaftliche Lage der Lehrer. — Die allgemeine und berufliche Ausbildung der Lehrer. — Die Schule im Dienst der Völkerverständigung.
- 1930, 26.—28. April, *Prag*: Organisation des öffentlichen Unterrichtswesens. — Die Schule und die Völkerverständigung.
- 1931, 13.—17. August, *Stockholm*: Der militärische Vorunterricht und die Schule. — Die Erziehung der Nachschulpflichtigen.
- 1932, 22.—24. Juli, *Luxemburg*: Die erziehbaren Anormalen. — Der internationale Geschichtsunterricht.
- 1933, 10.—12. August, *Santander*: Die Schulprüfungen. — Die Krise in der Friedenserziehung und die Mittel zu ihrer Ueberwindung. — Die Sparpolitik gegen die Zukunft der Schule.
- 1934, 9.—11. August, *Prag*: Ausbildung der Lehrer. — Freizeit der Jugendlichen.
- 1935, 12.—14. August, *Oxford*: Internationale Ferienkurse. — Mittel und Wege, die in jedem Lande zwecks Vervollkommnung der allgemeinen und beruflichen Bildung der fest angestellten Lehrer angewandt werden. — Mittel zur Organisation des Friedensunterrichtes in der Schule.
- 1936, 9.—11. August, *Genf*: Der Staat und der Lehrer. — Der Staat und die Schule.
- 1937, 30. Juli bis 1. August, *Paris*: Zusammenarbeit von Lehrern und Verwaltung in ausserschulischen Unternehmungen. — Inspektion und pädagogische Ueberwachung in öffentlichen und privaten Schulen. — Völkerbundsunterricht in der Schule.
- 1938, 22.—24. Juli, *Kopenhagen*: Internationaler Lehreraustausch. — Kinderliteratur und internationale Zusammenarbeit. — Ruhestandsbedingungen der Lehrer.
- 1939, 14.—16. Juli, *Paris*: In welchem Masse kann die Schule dem Kinde ein Gefühl seiner Pflichten als Bürger und Mensch geben? — Kollektivunterricht und die Freiheit des Kindes. — Die Organisation der Schulferien.

In den Verhandlungen verstanden es die beiden Generalsekretäre, die Herren Dumas und Lapiere, die recht eigentlich die Seele der IVLV waren und die daher jedes Jahr mit herzlichem Beifall wieder gewählt wurden, ausgezeichnet, für die Entschliessungen (und an solchen fehlte es nicht) eine Formel zu finden, die allgemeine Zustimmung fand. Dies war um so anerkennenswerter, als die Drei- und Viersprachigkeit der Verhandlungen die an und für sich grossen Schwierigkeiten noch vermehrte.

Nicht vergessen sei die Schaffung eines *internationalen Hilfsfonds* zur Unterstützung von bedrängten Kollegen. 1934 in Prag beschlossen und gegründet, leistete er namentlich während des spanischen Bürgerkrieges und seinen für viele spanische Lehrer und Lehrerskinder traurigen Folgen die besten Dienste.

Der in den Statuten vorgesehene Austauschdienst für Lehrer und Kinder kam wegen der Wirrnisse der Zeit nie recht zur Auswirkung.

Die Finanzen.

Zur Bestreitung der Auslagen für das Sekretariat und die Drucklegung der Zeitschrift und des Mitteilungsblattes leisteten die angeschlossenen Verbände jährliche Beiträge, die nach der Grösse des Vereins abgestuft waren. Ausser einer für alle Verbände gleich hohen Grundtaxe von 1000 franz. Franken hatte jeder Verband einen zweiten jährlichen Beitrag von 200 franz. Franken für je 1000 Mitglieder zu bezahlen⁵⁾. Zahlreiche Verbände waren freilich mit der Bezahlung ihrer Beiträge stets im Rückstand oder leisteten sie überhaupt nicht, weniger aus schlechtem Willen, als wegen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten des betreffenden Landes. — Die Ausgaben seiner Delegierten hatte jeder Verband selber zu tragen.

Der Sinn der IVLV.

M. Louis Dumas schrieb hierüber in dem eingangs erwähnten zusammenfassenden Rückblick folgende schönen Worte: «On ne peut, sans intérêt, considérer une œuvre qui hors de tout appui officiel, en toute indépendance des partis politiques, sans aucune subvention financière, a pu réaliser, grâce à l'effort des instituteurs eux-mêmes, un puissant moyen de développer leur cultur professionnelle, et un outil efficace qui leur permet de travailler à la paix des peuples. Chacun cotise sur son propre salaire en faveur de la bonne volonté internationale et du progrès du métier, chaque association sent chaque jour davantage la réalité des liens internationaux et un édifice commun s'élève ainsi qui témoigne à la fois de la solidarité corporative, du désir des bons ouvriers d'améliorer leur profession et de la profonde unité de la conscience humaine en face de la formation de la jeunesse, vivant espoir du monde.»

Was ist das Ergebnis und der Gewinn für den *Schweizerischen Lehrerverein* gewesen? Grundsätzlich ist zu sagen, dass ein Land wie die Schweiz, das das friedliche Zusammenleben verschiedener Kulturen veranschaulicht und sich gern als Muster für ein künftiges Europa hingestellt hat, dem Versuch, die Lehrer und Erzieher aller Länder zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen, auf die Dauer nicht fernbleiben konnte. Der Zentralvorstand war daher wohlberaten, als er, gleich wie die vorangegangene befreundete *Société Pédagogique Romande*, sich der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände anschloss und trotz den mit diesem Anschluss verbundenen, nicht unerheblichen Auslagen immer treu zu der Vereinigung gehalten und sogar zweimal Delegiertentagungen der IVLV in der Schweiz ermöglicht hat, 1929 in Bellinzona unter Führung des damaligen Präsidenten unserer tessinischen Sektion, Prof. Theo Wyler, und 1936 in Genf, zusammen mit der *Société Pédagogique Romande*. Der SLV war auch insofern der Gebende, als durch ihn Mitteilungen über unser Schulwesen in andern Ländern bekannt wurden. Wir Schweizer geben uns vielleicht gern einer Täuschung hin. Weil der Name Pestalozzis als der des grössten Erziehers der Menschheit in der ganzen Welt einen hervorragenden Klang hat, glauben wir leicht, auch unser, von uns oft als vorbildlich betrachtetes Schulwesen sei weitherum beachtet. Es mag sein, dass bei den Erziehungsbehörden

⁵⁾ Diese Ansätze galten seit 1938; in früheren Jahren waren sie, entsprechend den Wertverhältnissen des französischen Frankreichs, anders. Der SLV zahlte in den letzten Jahren je nach dem Kurs Schw. Fr. 373, 349, 266.

den des Auslandes unser Unterrichtswesen gebührend bekannt war; bei der Lehrerschaft war es nach meinen Beobachtungen nicht der Fall. Die Zugehörigkeit des SLV zur IVLV hat erwünschte Gelegenheit geboten, auch in ausländischen Lehrerkreisen auf unser Schulwesen und unsere Einrichtungen aufmerksam zu machen.

Durch diesen Kontakt war der SLV und die in ihm vereinigte Lehrerschaft aber auch der empfangende Teil. In erster Linie waren es natürlich die Delegierten des SLV, die bei den jährlichen Delegiertentagungen im Verkehr mit den Lehrervertretern anderer Länder ihren Horizont erweiterten, wertvolle Beobachtungen machten und mit Reiseeindrücken reich befrachtet wieder nach Hause zurückkehrten. Im Vergleich mit andern Ländern tun die schulsouveränen schweizerischen Kantone wenig, um einer gewissen Zahl ihrer festangestellten Lehrer die Möglichkeit zu geben, das Ausland und im besonderen die ausländischen Schulverhältnisse kennenzulernen. Der SLV ist hier, wenn auch in bescheidenem Umfang, aber mit nicht unbeträchtlichen Mitteln, in die Lücke gesprungen und hat durch die Entscheidung der jährlichen Delegationen einer ganzen Reihe von Kollegen ermöglicht, einen Einblick in die Verhältnisse anderer Länder zu bekommen. Das Sekretariat der IVLV hatte den Auftrag, den angeschlossenen Verbänden mit der Einladung zur Delegiertenversammlung auch eine Orientierung über das Schulwesen des betreffenden Gastlandes zukommen zu lassen. So konnten sich die Delegierten schon vor Antritt ihrer Reise jeweils über die Schulorganisation des fremden Landes ein Bild machen. An Ort und Stelle fanden fast immer Führungen und Besichtigungen statt, die in Schweden und Dänemark mit ihrem hochentwickelten Schulwesen ganz besonders interessant waren; oder es wurden, wie in Santander, Schüleraufführungen veranstaltet, die den Teilnehmern sicher unvergesslich bleiben werden. Aber mit dieser individuellen geistigen Bereicherung der kleinen Zahl von Delegierten wäre vielleicht doch die Mitarbeit des SLV in der IVLV zu teuer bezahlt gewesen. Von Anfang an gab daher das Generalsekretariat der IVLV seine Bulletins heraus, in denen die an den Kongressen behandelten Fragen dargestellt und einem weiteren Kreis zugänglich gemacht wurden. Durch unentgeltliche Verbreitung dieser Bulletins und durch eingehende Berichte in der SLZ über den Verlauf der Delegiertentagungen der IVLV sollte die schweizerische Lehrerschaft in weiterem Umfang über die Tätigkeit der IVLV unterrichtet werden. Ob freilich das Interesse der schweizerischen Lehrerschaft für diese Dinge sehr gross war, dürfte, gemessen an der geringen Nachfrage nach den in der SLZ jeweils angebotenen Bulletins, bezweifelt werden. Mehr Beachtung fanden zweifellos die im letzten Jahrzehnt in der SLZ erscheinenden kurzen Notizen unter dem Titel «Ausländisches Schulwesen», Auszüge aus dem vom Generalsekretariat der IVLV sorgfältig zusammengestellten monatlichen Mitteilungsblatt. Der besondere Wert dieser objektiven Mitteilungen beruhte darauf, dass sie den unabhängigen Lehrerzeitungen der verschiedenen Länder entnommen waren und nicht behördlichen, schön gefärbten Berichten. Sie fanden daher auch von seiten unserer Schulbehörden Beachtung, wie der Ueberblick über das ausländische Schulwesen im letztjährigen «Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen» zeigt.

Ist das nun alles vorbei?

In dem Brief von M. Louis Dumas, den ich in der Präsidentenkonferenz vom 23. Juni zum Teil vorlesen konnte (SLZ Nr. 26), schrieb er am Schluss voller Optimismus: «J'ai pu reprendre la Feuille d'information et la Fédération continue fidèle à son idéal, au nôtre, n'est-ce-pas.» Dieser Brief ist aber am 12. Juni geschrieben worden: zwei Tage vor der Einnahme von Paris, vor der Besetzung von halb Frankreich durch die Deutschen, vor dem Waffenstillstand und seinen für Frankreich noch nicht absehbaren Folgen, vor allem aber vor dem Bruch der Regierung Frankreichs mit England, dem früheren Verbündeten. Wir haben bis zur Stunde keine Nachricht von der Auflösung der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände. Aber wie soll eine Organisation noch leben können, wenn die drei Hauptträger verfeindet sind und nicht mehr als ebenbürtige Partner auftreten können?

So bleibt nur die Hoffnung auf eine nicht allzuferne Zukunft. Das Ideal «Collaboration pédagogique et Coopération des Peuples pour la Paix», das den Gründern der IVLV vor anderthalb Jahrzehnten vorschwebte, kann nicht untergehen. In anderer Form vielleicht wird dieses Zeichen auch in einer veränderten Welt wieder erhoben werden. Und es ist zu hoffen, dass alsdann auch die schweizerische Lehrerschaft und der Schweizerische Lehrerverein diesem Zeichen wieder folgen werden.

Dr. Paul Boesch, Präsident des SLV.

Zu einer Linde

*Morgenbaum, Morgenbaum,
Lachender Maientraum,
Junggrüne Linde!
Prangend im goldnen Schein
Grüsst du zu mir herein,
Flüsternd im Winde.*

*Mittagbaum, Mittagbaum,
Wogender Blättersaum
Herzrunden Lebens!
Sing mir das Sonnenlied,
Ehe die Wonne flieht
Heiligen Strebens!*

*Abendbaum, Abendbaum,
Schweigend im Sphärenraum
Lauschende Krone...
Aufblick zur Sternzeit,
Himmel, gibt Fruchtbarkeit
Herrlich zum Lohne.*

Jakob Bolli.

Anfang und Beginn

Zum Aufsatz Prof. Dr. A. Lisowskys (s. Nr. 7, S. 105 ff. der SLZ).

Es ist eine der vornehmsten Aufgaben der Sprach-erziehung, sinnverwandte Wörter nach Bedeutung und Gehalt gegeneinander abzugrenzen. Wir sprechen absichtlich von sinnverwandten Wörtern; denn eigentlich bedeutungsgleiche (synonyme) gibt es kaum, wie Prof. Dr. Lisowsky mit Recht hervorhebt. Nur ist es m. E. verfehlt, den Unterschied im Gefühlsgehalt sehen zu wollen. Der Verfasser meint, «Anfang» sei feierlicher, ernster als «Beginn». Umgekehrt behauptet Grimm, Deutsches Wörterbuch, «beginnen» klinge uns vornehmer¹⁾ als «anfangen», und er führt als Bei-

¹⁾ Aehnlich J. A. Eberhard, Synonymisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Nr. 86.

spiel für «anfangen» in verweisender Bedeutung an: «Was hast du angefangen (= Uebles angestellt)?»

Um den objektiven Unterschied herauszufinden, wird man gut tun, auch gleich das Gegenteil in den Kreis der Betrachtung zu ziehen. Das Gegenteil von Anfang ist Ende («Anfang und Ende reichen einander die Hände»); das Gegenteil von Beginn ist Schluss. Fangen wir gleich mit dem «Ende» an: «Alles hat ein Ende», heisst es, «nur die Wurst hat zwei». Die Pointe des Sprichwortes besteht darin, dass man im ersten Satz «Ende» zeitlich auffasst, während es im zweiten Satz örtlich gemeint ist. Dem Wort «Ende» liegen also zwei Anschauungen zugrunde; man gebraucht es *örtlich* (das Ende des Seils, der Ebene) oder *zeitlich* (das Ende des Krieges, des Jahres, des Lebens). Zeitlich sind die Ausdrücke «ein schlimmes Ende nehmen», «zu Ende kommen», «zu Ende gehen», «ein Werk zu Ende bringen», «am Ende seiner Kraft sein». Zeitliche und örtliche Vorstellung zugleich, je nachdem man an den Sprechakt oder an den Schrifttext denkt, haben die Wörter Endreim und Endsilbe.

Weil «Anfang» das Gegenteil ist von «Ende», so kann man «Anfang» ebenso im örtlichen Sinne anwenden: «Wollen wir bis zum Anfang oder bis zum Ende der Allee spazieren?» «Wo fängt die Wüste an?». Meistens aber hat «Anfang» zeitliche Bedeutung.

Im Unterschied zu «Anfang» und «Ende» haben «Beginn» und «Schluss» *nie örtliche Bedeutung*; man kann nicht von einem Beginn und Schluss des Sees sprechen. Aber auch im zeitlichen Sinne haben «Beginn» und «Schluss» einen engeren Anwendungsbereich, was durchaus begreiflich ist, wenn man weiss, dass «Schluss» erst in spätmittelhochdeutscher Zeit aufkommen ist und dass «beginnen» ursprünglich *anschnneiden* bedeutete (vgl. «Sie haben da ein neues Problem angeschnitten»). In der Sprache der Klassiker heisst beginnen auch unternehmen oder vorhaben: «Was ist dein Beginnen?» (Schiller). Von dieser Verwendung abgesehen, kann man an Stelle von «Beginn» und «beginnen» meistens auch «Anfang» bzw. «anfangen» setzen, nicht aber immer umgekehrt. Der Unterschied ist nämlich folgender: *Beginn* und *Schluss* sagt man gewöhnlich nur bei (einmaligen) *Handlungen* («Schluss» ist ja auch ein Verbalabstraktum), *Anfang* und *Ende* eher bei *Zeiträumen*; so spricht man von einem Beginn und Schluss einer Vorstellung, einer Rede, einer Sitzung, eines Briefes, der Jagd, der Schule [des Unterrichts]²⁾, eine Komödie; ferner «zum Schlusse kommen, eilen». Der Bekehrte macht Schluss mit dem Rauchen, dem Trinken (hier wiederholte Handlung). Dagegen: Anfang und Ende der Steinzeit, einer Dynastie, des Monats. Als Beispiele aus der Literatur mögen dienen: «Morgen soll euch Hilfe werden, wenn die Sonne beginnt heiss zu scheinen» (Luther). «Da sich aber die Menschen begunden zu mehren auf Erden» (Luther). «Isegrim aber, der Wolf, begann die Klage» (Goethe).

Auch die zusammengesetzten Dingwörter Friedensschluss, Beschluss, Abschluss, Entschluss und Zusammenschluss drücken Handlungen aus. Das Ende eines Denkakts ist die Schlussfolgerung, das Ende eines Aufsatzes der Schlußsatz; der Schlußstein eines Gewölbes ist jener Stein, der den Bau desselben abschloss.

Den letzten Teil eines Velorennens nennt man Endspurt, nicht Schlußspurt. Vielleicht denkt man dabei

²⁾ Daher auch «Beginn» und «Schluss des Schuljahres» (dagegen «Anfang» und «Ende des bürgerlichen Jahres»).

ans Ende der Rennstrecke. Oder hat das Englische bei der Wortbildung mitgespielt?

«Anfang» und «anfangen» rufen die Vorstellung vom Anheben eines längern Zeitabschnittes hervor. Anfang und Ende sind zeitlich oder örtlich messbar; bei «Schluss» denkt man weniger an einen Zeitpunkt, als vielmehr an das Aufhören (bzw. Abbrechen) einer Handlung schlechthin. Das Ende einer Theateraufführung mag auf 23 Uhr angesetzt sein. Wenn aber ein Brand ausbricht, heisst es vielleicht schon um 22 Uhr: «Schluss der Vorstellung!». Selbstverständlich kann aber der Beginn zeitlich fixiert sein, da ja eine willkürliche Handlung in einem festgesetzten Augenblick anheben kann. Dr. L. Brunner, Luzern.

Knecht oder Diener am Wort?

Als vor achtzig und mehr Jahren ein Seminaristlein, den Hut in beiden Händen, vor seinem Direktor stand, ihn um Urlaub anzugehen, er wollte an die Beerdigung seines Vettergöttis gehen, antwortete der Vorgesetzte mit dem Bibelwort: «Lasst die Toten die Toten begraben.» Und als der Bittsteller zögernd und verständnislos stehen blieb, wandte sich der gestrenge Mann am Schreibpult zu jenem Formular, das für einen Tag den Weg ins Juradorf freigab. Das Bibelwort ging in der Familie von Geschlecht zu Geschlecht weiter, auf manche Art ausgelegt, bei Matthäus nachgeschlagen und überprüft, kaum je völlig verstanden. Und das war gut so. Hätte der Staatsmann und Seminardirektor dem Jüngling in wohlgesetzter Rede die Bibelstelle erklärt, die Erinnerung an jene Szene hätte die Dauer der Beisetzung nicht überlebt.

So wäre die Aufgabe des Lehramtes stark vereinfacht: Je geheimnisvoller der Text, um so weniger erträgt er die Deutung, die Lüftung des letzten Geheimnisses, das ihn umweht. Und das Wort des Philippus an den Kämmerer aus dem Mohrenland: «Verstehst du auch, was du liesest?» und die Antwort: «Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet? haben ihre Gültigkeit verloren? — Ja und nein. Mancher Lehrer in mittleren Jahren hat es erlebt, wie Lesebuchtexte ohne irgendwelche Deutung, ohne Wort- und Sacherklärung, gelesen und nacherzählt wurden. Noch schlimmer aber steht in unserer Erinnerung jene Zeit, da am Ende der Stunde das Gedicht oder die Anekdote dürr und leer dalagen als eine traurige Hülse. Wer wollte es wagen, Normen aufzustellen für die Behandlung von Prosastoffen oder gar Gedichten? Da letzten Endes das ästhetische Fingerspitzengefühl des Einzelnen entscheidet, erachten wir es als vermessen, Rezepte oder auch nur Anweisungen zu empfehlen.

Es dürfte sich lohnen, so überlegte ich mir, im Kreise von einfachen Leuten, von Kaufleuten, von Gerichtsherren und Theologen, von Verwaltungsräten und Güterexpedienten die Frage zu stellen, ob sie beim Rückblick auf ihre Schulzeit das Gefühl hätten, es sei zu wenig oder zu viel erläutert worden. Wie zu erwarten war, baten sich die Befragten Bedenkzeit aus, erklärten sich aber bereit, später mündlich oder schriftlich zur Frage Stellung zu nehmen. Die Tafelrunde erging sich einstweilen in jenen Schulanekdoten, die auf köstlichen oder ausgeklügelten Missverständnissen beruhen, wenn ein Text nur mündlich an den Schüler herangebracht wird.

So fand es ein ganz junger Lehrer für angemessen, in der ersten Stunde den kleinen Leutchen der ersten Klasse den Begriff «waagrecht» und «senkrecht» beizubringen. Sie hatten also ihr Lineal oder was es war, in den angedeuteten Lagen zu halten. «So», fragte er das Emmeli, «wie liegt jetzt das Lineal?» «Schwenk recht!» gab es mit leuchtenden Augen zurück. In der Liste der Schwachbegabten wurde vom Lehrer ein neuer Name eingetragen. Der Vater der kleinen Hausfrau, die schon mit sieben Jahren hinter dem Wort einen bestimmten Sinn suchte und zwar einen ihrem bisherigen Lebensraum angemessenen, hatte grosse Mühe, sein Kind vor einer Versetzung in die Spezialabteilung zu bewahren. «Da kommt mir ein weiterer ähnlicher Fall in den Sinn», meint angeregt meine Nachbarin. «Da hörte ich kürzlich wieder von einer gefeierten Sängerin das schlichte Liedchen vortragen von der Fürsorge Gottes gegenüber den Tieren: ‚Die Schnecke hat ihr Haus, ihr Fellchen hat die Maus.‘ Nach dreissig Jahren endlich wurde mir der wirkliche Wortlaut bekannt. Wie oft hatte ich als Kind begeistert gesungen: ‚Ihr Veilchen hat die Maus.‘ Da wären wir bei den Witzchen, wie sie beim Examenessen erzählt wurden, angelangt: Goldne Abendsonne, wie bist du so schön, nie Kanone Wonne deinen Glanz ich sehn. — «Lise Cognac» statt Riese Goliath. — Und der Gesangbuchtext: «Dies Kind soll unser letztes sein» statt «Dies Kind soll unverletzt sein». — «Haare meine Seele» für «Harre meine Seele».

Aus diesen Erinnerungen dürfen wir schliessen, dass zu wenig erklärt wurde oder dass in fröhlicher Unbekümmertheit nachgeplaudert und -gesungen wurde, sogar von jenem Studenten, der noch im dritten Semester so frisch herauskantierte: Mein Schatz, der ist von Siegen heim (Ziegenhain).

«Ich habe», ergriff ein bejahrter, in Schuldungen anscheinend sich auskennender Herr das Wort, «das köstliche Grimmsche Märchen vom Wettlauf zwischen Hase und Schweinigel in den Schulen vielleicht zweihundertmal lesen gehört. Ein einziges Mal wurde der Buchweizen richtig erklärt, von einem alten, abgedankten und in der Kriegszeit wieder aktivierten Schulveteranen. Er brachte auch gleich ein Knöterichgewächs mit und verwies auf die Aehnlichkeit mit jenem Weizen, der gar kein Weizen sei.» «Sind nun», wagte ich zu fragen, «alle jene zu bedauern, die tausend und aber tausend Schüler, die in dem Irrtum durchs Leben gehen und gingen, in der Buxtehuderheide wachse der Weizen in wogenden Feldern, während tatsächlich das obbemeldete unscheinbare, verknottete, wie ein lästiges Unkraut sich ausnehmende Gewächs dort angebaut wird?» — «Bis zu einem gewissen Grade schon», bekennt mein Nachbar, «denn zu der Stimmung dieser Landschaft, dieser Harvesttied, zu dieser Buddel Branntwein und dem ausgewachsenen Gauner von einem Schweinigel gehört kein Kornfeld. Die Kinder sind um ein Stimmungsbild von besonderer Eindringlichkeit betrogen. Wandern sie einst durchs Misox oder die einsamen Tälchen des Malcantone wird den eingeweihten Schülern vielleicht wieder die Erinnerung an jenen Bookweeten aufsteigen. Was wir aber ablehnen, sind alle jene Wortklaubereien und superklugen Deuteleien an Lesestücken, auf die sich alle jene jungen Lehrer stürzen, Akademiker vor allem, um nachzuweisen, wie notwendig und wie unschätzbar ihr

Eingreifen für das Verständnis des Textes wird. Sie werden nicht Diener, sie werden Knechte des Worts und ertragen diese Knechtschaft ohne Murren, ja mit Selbstbewusstsein. Sie schielen nach jenen Stellen, die ihnen endlich Gelegenheit geben, ihr profundes Wissen auszugiessen und nehmen sich nicht anders aus, als manche Physiker und Chemiker, die durch ihr Mienenspiel verraten, wie ganz anders die Welt eingerichtet wäre, wenn der Schöpfer vor seinem unzulänglichen Versuch einige Semester bei ihnen assistiert hätte. Sie stehen nicht über dem Werk, sondern als Staatsanwälte vor dem Dichter und seiner Schöpfung und stürzen sich auf die geringste Blösse. Sie sagen dir, wie G. Bürger gegen die Gesetze der Statik sich vergehe, indem er in seinem «Lied vom braven Mann» die einzelnen Pfeiler in unverantwortlicher Weise in der falschen Reihenfolge einstürzen lasse. Sie beanstanden es, dass Schiller auf den Bergen die Gazelle verfolgt¹⁾. In gleich unverantwortlicher Weise lässt er bei Korinth einen Fichtenhain wachsen, der ganz unmöglich ist. Der «Taugenichts» Eichendorffs sieht am Morgen den schmelzenden Schnee vom Dache rinnen, am Nachmittag begleiten ihn wogende Getreidefelder. Freiligrath's Löwenritt eröffnet unmögliche sportliche Leistungen, Gottfried Keller stattet die Puppe der Kinder in seiner Novelle mit einem Halsband und einem Gürtel von kleinen roten Beerchen aus, verschweigt aber die Art dieser Beeren. Er weiss wohl warum. — So wären alle diese Autoren lauter Stümper, hätte nicht die Vorsehung den Lehrer hingestellt, alles wieder einzurenken. Zum Glück ist der Lesestoff so ausgesucht, dass solche der Exegese zugänglichen und bedürftigen Stellen sich häufen und der Lehrer auch weiss, wozu er vor seiner Klasse oder, noch besser, hinter seinem Pulte sitzt».

Ich fand es geraten, den sich in heiligen Eifer ergehenden Mann abzulenken mit dem Hinweis, dass sein Deutschlehrer einem Raritätenkabinett entnommen sei und heute die stilbildenden und ästhetischen Worte der Dichtung ausgeschöpft werden. Zudem habe der Lehrer doch nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, Lieder zu beanstanden wie etwa das folgende: «Die Matten sie grünen, die Reben schon blühen.» Die Sacherklärungen sind notwendig, solange sie den Stimmungsgehalt nicht überwuchern und überdecken. Oder wünschen Sie, dass wir in anbetender Gebärde vor einem Gedicht stehen, lesen dürfen wir es ja nicht, denn das wäre schon eine Interpretation?»

Die Tafelrunde hatte sich aufgelöst, mein Gesprächspartner sich wortlos verzogen. Der folgende Tag vermied peinlich ein weiteres Eintreten auf die aufgeworfene Frage. Wohl aber erhielt ich später mehrere aufschlussreiche Meinungsäusserungen. «Mir sind», schreibt da ein kunstverständiger und belesener Herr, «viele Gedichte und Dramen zutode erklärt worden. So kann ich den ‚Hamlet‘ nicht mehr lesen, ‚Volkers Nachtgesang‘ wurde mir durch eine einzige Bemerkung verdorben.» — Eine Frau findet, es könne der Lehrer in seiner Lektüre nicht allen Einstellungen gerecht werden, was dem einen selbstverständlich sei, erschliesse sich dem andern erst nach eingehender Erklärung. Ein Bibeltext werde im Gottesdienst ja auch erläutert, ohne dass die Erbauung darunter leide. Was bedenklich stimme beim neuzeitlichen Unterricht, soweit sie ihn bei ihren Kindern verfolgen könne, sei die Tatsache, dass der Phantasie ihr Recht

geraubt werde. So wie der Lehrer das ausmalt, hat es alleinige Gültigkeit, wenn auch ein Kind bereit wäre, sich ein selbständiges, ein seinem Wesen angemessenes Bild zu schaffen. Noch mehr: Durch Skizzen und ins karikaturenhafte verzerrte Zeichnungen wird ein Geschehen, das in seinem Innern schon eine verklarte, ja eine beglückende Form angenommen hat, der persönlichen Einstellung geraubt und durch eine Fratze ersetzt. — Wir sehen, dass die Mutter auf die «Manöggelmanie» anspielt, die ihr offenbar nicht zusagt. «Die Gewalt des Wortes, das am Anfang war, wird entwürdigt und ins Mechanische und Handwerkliche herabgewürdigt», meint sie. Wer es wagen kann, die Sache durch ein Bild zu erläutern, mag es tun. Aber wer mit unzulänglichen Mitteln arbeitet, soll sich vorsehen, dass er nicht die Stimmung dauernd zerstört! (Vergleiche den Wettbewerb zur Illustration einer Kinderbibel!)

Ein Angestellter liest in den «Sprachpillen» und findet für die Sekundarschule diese Art des Sprachstudiums empfehlenswert. Er vergisst, dass er als gereifter Mann, nicht aber als Sekundarschüler diese oft recht bitteren Pillen zu sich nimmt.

Der Finanzmann ergeht sich in fast verletzenden Worten über seinen Sprachunterricht, redet von Wortklaubereien und Haarspaltereien. Von allen Fremdsprachen sei ihm die spanische die liebste, weil er sie ohne Eingreifen von Schulmeistern erlernt und geübt habe. Er vergisst, dass die Methode des zweckmässigen Sprachenstudiums doch von Schulmeistern aufgebaut wurde. Ein Theologe kennt von seinem Deutschlehrer sozusagen noch jeden Ausspruch, ja jede Gebärde beim Lesen der Gedichte. Die Gebärde vor allem erklärte ihm mehr als das Wort. Ein halb vollendeter Satz oft. Nie hat er gespürt, dass das Wort den Lehrer in seine Hörigkeit nahm, wohl aber war er treuer Diener der grossen, die die Kunstwerke schufen. Der Dichter, der ihm nicht zusagte, wurde nicht gelesen. Er trug ihn nicht vor, um seine Ueberlegenheit oder seinen Hohn an ihm auszulassen. Er schwiegte taktvoll. Worterklärungen umging er nicht. Nie habe ich den raschen Griff nach dem Rockärmel vergessen, als ihn ein Schüler um die Bedeutung von Bausch und Bogen» anging. Er war nie der Knecht, selten der Diener, er war der Hohe Priester des Wortes.

Hans Siegrist.

Wem gehören die Kirschen? Dem Bauer oder den Spatzen?

Was war das nur für ein Gezwitzcher im Kirschbaum droben am Hang? Das waren die Spatzen, die über die reifen Kirschen geraten waren! Der Bauer Ohnerast, dem der Baum gehörte, bemerkte es und zornig holte er seine alte Flinte aus dem Hinterstübli des Hauses und liess einen Schreckschuss los. Man sah einige Spatzen davonfliegen. Als aber bald darauf die ganze Spatzenschar ihr Festessen geschwätzig fortsetzte, wurde der Bauer noch zorniger, ging hinein, lud die Flinte mit einer Schrotpatrone und stieg langsam den steilen Hang hinauf. Es war sein Kirschbaum, sein einziger, allerdings ein ganz schöner. Als er im Mai im blendendweissen Brautgewand geblüht hatte, war tagelang ein feines Gesumme von tausend Bienchen darin zu hören gewesen. Und als der Blühtentraum vorüber war, da ward der ganze Baum ein grünes Blätterdach, und grosse Truppen von grasgrü-

¹⁾ Die Gemse ist eine Gazellenart. (Red.)

nen Niggeln hatte zu seiner Freude der Bauer zwischen den Blättern bemerkt. Sonnenschein und Regen hatten miteinander gewetteifert, wer die grünen Früchte schneller zum Reifen bringen könne. Zuletzt hatte der Sonnenschein gesiegt und aus den grünen zuerst rote, dann glänzenschwarze Früchte gemacht. Und schon hatte der Bauer Ohnerast mit dem Früchtehändler abgemacht, dass er ihm noch diese Woche die Kirschen liefern könne.

Wie nun der Bauer mit der geladenen Flinte dem Kirschbaum immer näher kam, flogen die Spatzen einer nach dem andern davon, denn sie rochen das Pulver. Und als der Bauer unter dem Baum stand stellte er die Flinte an den Stamm und schritt um die vollbehängenen, bis fast auf den Boden reichenden Aeste herum. Da sass auf einem Zweiglein ein alter Spatz und fing plötzlich zu reden an:

«Was schiessst du nach uns und willst uns von unsern Früchten vertreiben! Weisst du etwa nicht, dass sie uns gehören, uns Vögeln allein? Hast in der Schule nicht Naturkund gehabt? Natürlich nicht aufgepasst, he? Ich will dir's jetzt sagen, damit du's ein für allemal weisst. Man ist zum Lernen nie zu alt. Los jetzt! Alle Früchte haben nur den einen Zweck: Vermehrung, Verbreitung der Art! Der Kirschbaum macht Früchte, dass aus ihnen neue Kirschbäume werden. D'Hauptsach an den Kirschen ist *der Stein*, der Kern, aus dem ein neuer Baum werden soll. Das saftige Fleisch ist bloss dazu da, uns Vögel anzulocken, dass wir kommen und die Kirschen vertragen, dahin, dorthin! Als Belohnung dürfen wir das Fleisch schnäbeln. Nach jeder Mahlzeit auf einem Kirschbaum nimmt ein jeder von uns eine Kirsche im Schnabel mit fort als «Dässär», und der Stein fällt dann dort zu Boden, wo wir den «Dässär» geniessen, und dort wächst ein junger Kirschbaum. Ihr unwissenden Menschen aber tut rein gar nichts für die Verbreitung des Kirschbaums. Denn ihr verachtet die Kirschsteine, pflückt die Kirschen und schickt sie massenweise in die Stadt, wo doch niemals ein Kirschbaum wächst. Denn in der Stadt sind sie in der Naturkund strautumm! Pui, pui!»

Der Bauer, der den alten Spatz also reden hörte, war ganz paff und schaute mit offenem Maul zu dem Spatz hinauf. Als aber der alte Spatz, nachdem er noch wenigstens zwölfmal pui gepfiffen hatte, endlich aufhörte, da tat der Bauer mit brummender Stimme folgende Rede:

«Spatz, du bist mit deiner Naturkunde um ein paar tausend Jahre hintendrein! Hast überhaupt keine blasse Ahnung vom Unterschied zwischen Natur und Kultur! Allerdings hat die Natur euch Vögel für die Verbreitung der Kirschen bestellt, aber nur für die wilden Kirschen, «Waldchrieseli» heisst man sie. Die gehören euch auch heute noch, und kein Mensch macht sie euch streitig. Aber gell, denen fragt ihr Spatzen nichts nach, sie haben euch zu wenig Fleisch. Die auf meinem Baum, die sind euch lieber. Das sind eben Edelkirschen und gehören mir von wegen der Kultur! Aus den kleinen wilden Kirschen haben nämlich die Menschen nach und nach grössere gezüchtet. Und die Kirschbäume, die du da weit und breit im Dorf und im Feld siehst, habt nicht ihr Spatzen gepflanzt, sondern wir Menschen. Wenn ihr schon irgendwo eine Kirsche fallen lässt so wird daraus niemals ein Edelkirschbaum, sondern bloss einer mit kleinen Früchten. Damit er grosse, saftige Kirschen tragen kann, müssen wir ihn umpfropfen mit Reisern vom Edelkirschbaum; aber was versteht ein Spatz vom

Pfropfen! Und von der bösen Schrotschusskrankheit hast natürlich auch noch nichts gehört. Das ist eine Pilzkrankheit, welche die Blätter der Kirschbäume zerstört, dass sie mitten im Sommer kahl werden, und dann gibts keine Kirschen. Um die Schrotschusskrankheit zu verhindern, habe ich im Winter, im Frühling und im Sommer, dreimal, den Kirschbaum spritzen lassen, hat mich ziemlich Geld gekostet. — Ihr Spatzen habt übrigens im Sommer mehr als genug anderes zu fressen, Würmer die Menge und Samen... Also fort von meinen Kirschen!»

Noch ehe der Bauer zu Ende geredet, war der alte Spatz auf und davongeflogen, ohne dass der Bauer in seinem Redeeifer es bemerkt hatte. Der alte Spatz hatte es nämlich wie die meisten Leute: Wenn sie einsehen, dass sie unrecht haben und die andern recht, so drücken sie sich, nur um nichts zugeben zu müssen.

J. St.

Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland

Wegen Aktivdienst des Tagesaktuars unterblieb die Berichterstattung über die Tagung vom 27. April 1940. Sie wird nun in Form einer kurzen Zusammenfassung nachgeholt.

Im Mittelpunkt der Tagung in Liestal stand das aktuelle Referat «*Schule, Lehrerschaft und Mobilisation*» unseres Erziehungsdirektors W. Hilfiker. Der Vortragende wies eingangs auf den innern Widerspruch zwischen Erziehung zum wahren Menschentum und dem Kriege hin. Den Krieg selbst bezeichnete er als Explosion einer seit Jahren bestehenden Krisenspannung auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiete. Wir leben in einer Zeit des Umbruches, die auch von der Schule eine entschlossene Stellungnahme für unsere Staatsform verlangt. Mehr als je ist die nationale und staatsbürgerliche Erziehung notwendig. Sie soll aber nicht als Lehrfach betrieben werden, sondern als Erziehungsprinzip den gesamten Schulunterricht durchdringen.

Kriegszeiten und wirtschaftliche Nöte führen zum Zerfall der Familie, zur Verwilderung und Verrohung der Kinder. Wie noch nie wird in gegenwärtiger Zeit von den geplagten Eltern nach vermehrtem Schulunterricht gerufen. Es ist aber nicht leicht, in der Zeit der Mobilisation den Schulbetrieb überall aufrecht zu erhalten. Ein Drittel der aktiven Lehrer, sowie fast alle Vikare standen zeitweise im Dienste des Vaterlandes. Hierzu gesellte sich die Raumnöte, indem die meisten Schullokale während der kalten Jahreszeit als willkommene Kantonemente benützt wurden. Nach erfolgreichen Verhandlungen der Erziehungsdirektion mit den militärischen Kommandostellen wurden dann allerdings an manchen Orten die Schulräume ihrem Zwecke wieder dienstbar gemacht, während andere, von Truppen nicht belegte Ortschaften aus «wirtschaftlichen» Gründen sich angelegentlich nach Einquartierung umsahen. Hierbei wurden von einzelnen Ortsbehörden die Interessen der Schule leider wenig gewahrt.

Ueber die *Dispensationsgesuche* der Lehrerschaft äusserte sich der Referent sehr aufschlussreich. Zur Zeit der Jahresversammlung waren 64 Gesuche hängig, wovon 12 bereits positiv erledigt waren. Die Remobilisation hat dann diese Dispensationen anfangs Mai für längere Zeit verunmöglicht.

Die *Berechnung des Lohnabzuges und der Soldanrechnung* erwies sich als schwieriges Kapitel. Das

hierüber erlassene Reglement des Regierungsrates vom 24. Oktober 1939 schaffte dann eine Regelung, die sich für die Lehrerschaft im Vergleich zu anderen Kantonen recht günstig auswirkte. Indessen wurde von einigen Gemeinden, zwar vergeblich, versucht, unter Berufung auf die Gemeindeautonomie schärfer als der Staat vorzugehen. Im Wiederholungsfalle müsste der Kanton durch bundesgerichtlichen Entscheid ein für allemal die Ausscheidung der Kompetenzen zwischen Staat und Gemeinden festlegen.

Ein weiteres Problem bilden die *Schüler der Abschlussklassen*. Schon kurz nach Neujahr 1940 wurde in vielen Orten ihre Entlassung gefordert, um dem Mangel an Arbeitskräften zu steuern. Die Erziehungsdirektion hielt sich indessen strikte an die gesetzlichen Vorschriften, eingedenk des 1942 in Kraft tretenden Bundesgesetzes über den Eintritt der Jugendlichen in das Erwerbsleben.

Abschliessend erläuterte der Vortragende das Kreis Schreiben an die Schulpflegen betr. *Einsatz der Oberklassen in den landwirtschaftlichen Arbeitsdienst*. Er rechnet mit 150—200 Teilnehmern aus den 660 Schülern der Abschlussklassen. Nur für diese gelten die in den amtlichen Schulnachrichten aufgestellten Weisungen betr. zusätzliche Ferien. Mit dem Wunsche, dass bei der Lösung der grossen Schwierigkeiten im Erziehungswesen Behörden, Lehrerschaft und alle Gutgesinnten helfen möchten, schloss Erziehungsdirektor Hilfiker seine von der Versammlung beifällig aufgenommenen Ausführungen.

In der rege benützten *Diskussion* wurde die Frage des Einsatzes der Abschlussklassen in der Landwirtschaft angeschnitten, und es wurden weitere Vorschläge gemacht, u. a. kolonieweise eingesetzte Klassen gefordert. Berufsberater F. Ballmer, Ehrenmitglied des LVB, berichtete über die Zeiterscheinung, dass viele Schulentlassene *frühe* Arbeitnehmer werden, aber keine Lehre absolvieren. Diese jungen Leute vergrössern das Heer der Ungelernten in grossem Masse. Auch ist der Zudrang zu den Berufen des Metallgewerbes zur Zeit ausserordentlich gross, und es muss mit Nachdruck auf zahlreiche, weniger überlaufene Berufe hingewiesen werden. Die Berufswahl sollte nicht am Schlusse des letzten Schuljahres erfolgen, sondern schon vorher müsste die Beratung einsetzen. Zur Berufsfrage äusserte sich Erziehungsdirektor Hilfiker, dass das geplante 9. Schuljahr günstig einwirken werde, indem das oft nach dem 8. Schuljahr folgende «leere» Jahr nicht mehr für vorübergehende Fabrikarbeit, Ausläuferdienst usw. verwendet werde.

Unter *Verschiedenem* wurde gerügt, dass von seiten der Jungen der Besuch der Jahresversammlungen zu wünschen übrig lasse. Der LVB ist für alle da; leider fehlt oft das Zusammengehörigkeitsgefühl, und man denkt nur an die Organisation, wenn ein eigener Vorteil herauschaut.

Ein schweizerisches Freiluft-Museum

Die Schweizerische Organisation für Landschaftspflege «*Pro Campagna*» (Präsident: alt Regierungsrat F. von Arx, Solothurn) hat schon vor Jahren für die Errichtung eines schweizerischen Freiluft-Museums alter ländlicher Hausbauten mit ihren Einrichtungen geworben. Im Hinblick auf die Landesausstellung 1939 wurde dann aber das Projekt zurückgestellt. Nun soll der Gedanke trotz der Schwere der Zeiten weiter verfolgt werden.

Zu diesem Zweck wurden «alle Behörden und Organisationen, von denen erwartet werden darf, dass sie sich für das Unternehmen interessieren», zu einer orientierenden Veranstaltung auf Samstag, den 13. Juli, in das Kongressgebäude eingeladen. Im Einladungsschreiben wurde u. a. ausgeführt:

«Die schweren Zeiten, die wir erleben, erfüllen jeden Schweizer mit grossen Sorgen um Heimat und Familie. Ideelle Gemeinschaftsaufgaben treten davor zurück — wohl mehr, als es für die Zukunft unseres Vaterlandes erspriesslich ist. Es gab ähnliche Zeiten in unserer Geschichte, da man diese Aufgaben nicht vergass. Man erinnere sich, dass im Dezember 1798, zu einer Zeit, wo die Umwälzung aller Verhältnisse in fast allen Ländern Europas auch die Schweiz in den Strudel riss und schwere politische Folgen nach sich zog, das «Vollziehungsdirektorium der einen und untheilbaren helvetischen Republik» den Beschluss fasste, «der zunehmenden Zerstörung der alten Denkmäler Helvetiens» mit wirksamen Mitteln entgegenzutreten. Die helvetische Regierung rief damals die Männer zusammen, die sich für die Erhaltung guter schweizerischer Eigenart besonders wehrten, und erliess ein Gesetz zum Schutze der Natur und der historischen Denkmäler.»

An der Versammlung begrüsst der Vizepräsident der «*Pro Campagna*», alt Ständerat Dr. O. Wettstein, die Anwesenden. Hernach berichtete Architekt Eugen Probst eingehend über das Projekt. Er wies darauf hin, dass in andern Ländern, vor allem in den nordischen Staaten, schon seit Jahrzehnten solche Freiluft-Museen bestehen; das bekannteste ist das bei Stockholm auf einer der Schärenhalbinseln gelegene, mit einem grossen Vergnügungspark verbundene Freiluft-Museum «*Skansen*» (die Schanze). Er wies auch auf die vor mehr als 40 Jahren erfolgte Gründung des Schweizerischen Landesmuseums hin, in dem in vorbildlicher Weise alte Wohnräume in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten werden. Und schliesslich erinnerte er an das unvergessliche «*Dörfli*» der Schweizerischen Landesausstellung mit seiner grossen Anziehungskraft auf alle Besucher. Was dort in vergänglicher Darstellung gezeigt wurde, soll nun in einem schweizerischen Freiluftmuseum *neue und dauernde Form* erhalten. In der Nähe einer der grösseren Schweizerstädte (man erfuhr, dass sich Luzern bereits vor Jahren für das Projekt interessiert hat) sollen auf einem grösseren geschlossenen Areal die wichtigsten Haustypen unseres mannigfaltigen Landes in angepasster Umgebung aufgestellt werden. Ein zur Veranschaulichung hergestelltes grosses Modell im Maßstab 1 : 100 zeigte mit seinen 21 verschiedenen Haustypen, wie ein solches «*Schwizerdörfli*» nach dem Plan der Initianten etwa aussehen wird. Es ist geplant, nicht etwa Neubauten im alten Stil zu errichten, sondern wirkliche typische Häuser der verschiedensten Landesgegenden, die sonst aus irgendwelchen Gründen verschwinden würden, abzubauen und in diesem Freiluft-Museum wieder aufzubauen. Auch sollen sie durch Insassen belebt werden, die aus der gleichen Gegend stammen und die darin alte, nicht mehr ausgeübte Handwerke betreiben und Heimarbeiten ausführen sollen. Um das sinnfällig zu veranschaulichen, wurde mit Hilfe des Grammophons ein Rundgang durch das «*Dörfli*» gemacht, wobei die einzelnen Häuser und deren Einrichtungen (eine Mühle, eine Dorfschmiede usw.) durch mundartliche Sprecher und Sprecherinnen aus der Gegend, in welcher die betreffenden Häuser heimisch sind, erklärt wurden. Architekt Probst verschwieg nicht, dass die Heimatschutz-Bewegung und das eidg. Departement des Innern dem Projekt ablehnend gegenüberstehen. Der Vorstand der «*Pro Campagna*» hofft aber auf das In-

teresse der Bevölkerung und vor allem der Lehrerschaft, die das «Dörfli» mit ihren Schulen besuchen werde; auch von seiten der Fremden verspricht er sich regen Besuch. Im übrigen schwieg sich der Berichterstatter über die finanziellen Grundlagen fast völlig aus.

In der Diskussion machte Architekt Peter Meyer verschiedene grundsätzliche Bedenken geltend. Der Unterzeichnete glaubte, den ablehnenden Standpunkt des Zentralvorstandes des SLV zur Kenntnis bringen zu müssen, den dieser schon vor Jahren dem Projekt gegenüber geäußert hatte; es ist kaum anzunehmen, dass er in den jetzigen, schwereren Zeiten eine befürwortende Stellung einnehmen wird. Schliesslich wurde auf Antrag von Landesmuseumsdirektor Dr. Gysin auf eine Entschliessung, wie sie vom Vorstand in freudig zustimmendem Sinne vorbereitet worden war, überhaupt verzichtet.

Die schweizerische Lehrerschaft hat nun Gelegenheit, sich zu der Idee eines schweizerischen Freiluft-Museums in freier Weise zu äussern.

Dr. Paul Boesch.

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

Am 25. und 26. Juni ist in *Herisau* durch die Schuljugend eine *Altpapiersammlung* zugunsten der Speisung und Ferienversorgung armer und schwächerer Schulkinder durchgeführt worden. Knaben und Mädchen widmeten sich mit Eifer und Hingabe diesem menschenfreundlichen Werke. Die Sammlung ergab ca. 35 Tonnen Altpapier mit einem Bruttoerlös von ca. 2000 Franken. Sie hat die gehegten Erwartungen der Gemeindegemeinschaft übertraffen und dürfte auch andere Gemeinden unseres Vaterlandes zu ähnlichem Vorgehen veranlassen.

Baselstadt.

Die Ferienversorgung armer und erholungsbedürftiger Schulkinder gehört in Basel zu den beliebtesten Wohlfahrtseinrichtungen. Während der 62 Jahre ihres Bestehens hat sie schon Tausenden von Kindern die Freude und den Segen eines Sommerferienaufenthaltes auf dem Lande verschafft. Die Auswahl der Kinder geschieht durch die Lehrerschaft und das Schulamt; die Ferienorte vermittelt das Schulfürsorgeamt. Gegen 60 Leiterinnen und Leiter (zumeist Lehrerinnen und Lehrer) betreuen die Kinder in uneigennütziger Weise während vier Ferienwochen. Als Ferienorte kommen seit Jahren namentlich Ortschaften im obern Baselbiet und im Kanton Solothurn in Betracht. Am 12. Juli durften dieses Jahr wieder 850 Buben und Mädchen in die Ferien reisen. Weitere 300 Kinder kamen vereinzelt an Kolonieorte und in Bauerngehöfte in den Kantonen Aargau, Bern, Schaffhausen, und nochmals 200 mit Wanderkolonien ins Bündnerland, Appenzell, ins Wallis und in die Gegend von Montreux. Schliesslich sind noch gegen 200 besonders erholungsbedürftige Buben und Mädchen in Bündner Höhenkolonien in Arosa, Feldis, Le Prese und Wiesen untergebracht. 200 weitere Kinder besuchen während der Sommerferien den Waldhort Reinach bei Basel.

Freiburg.

Nachdem ein Teil unserer Armee wieder entlassen ist, wird auch der Unterricht überall normal aufgenommen. In vielen Dörfern unseres Agrarkantons

musste die Schuljugend, wenigstens die reifere, die Arbeitskräfte der Väter oder Brüder ersetzen, um die Ernährung unseres Landes sicherzustellen. Manch ein Stadtbube oder -mädchen hat nach Kräften irgendwo beim Heuen Hand angelegt oder auf dem Pflanzland Unkraut ausgerissen und so Mühe und Arbeit, aber auch Freuden des Landvolkes kennengelernt. Hoffen wir, ruhigeren Zeiten entgegenzugehen, die entschieden dem Schulleben förderlicher sind.

Mit Dekret vom 10. Mai 1940 hat der Grosse Rat den Staatsrat ermächtigt, eine Anpassung der Gehälter und Löhne, die vom Staate ausgerichtet werden, vorzunehmen, um der Verteuerung der Lebenshaltung Rechnung zu tragen. Auf Antrag der Finanzdirektion beschliesst der Staatsrat:

Art. 1. Die Art. 1, 2 und 4 des Dekretes vom 4. Mai 1933 und im Staatsratsbeschluss vom 15. Juli 1933 vorgesehenen Gehaltskürzungen werden um die Hälfte gemildert.

Art. 2. Die bisher ausgerichteten Familienzulagen werden erhöht und auf die zwei ersten Kinder ausgedehnt.

Art. 3. Die vom Staate abhängigen Anstalten werden ähnliche Massnahmen ergreifen, unter Berücksichtigung ihrer besonderen Verhältnisse und Möglichkeiten.

Art. 4. Vorliegender Beschluss tritt sofort in Kraft. Er ist im Amtsblatt zu veröffentlichen, in die amtliche Gesetzessammlung aufzunehmen und im Sonderdruck herauszugeben.

Schaffhausen.

Am 27. Juni a. c. tagte unter Vorsitz von Prof. Dr. A. Lüthi die 64. *Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen* in der grossen, schönen Rathauslaube. Das stark vertretene Feldgrau unter den Besuchern zeugte von der ernsten Zeit der Mobilisation. Militärisch kurz und schlicht begrüßte der Vorsitzende, der in Hauptmannsuniform erschienen war, die Lehrerschaft und die zahlreichen Gäste. Im Mittelpunkt der Tagung stand das zeitgemässe Thema «*Staatsbürgerliche Erziehung*», dem der Referent Dr. H. Weilenmann aus Zürich ein ganz besonderes Gepräge gab. (Siehe Sonderbericht: «Hinweise zur nationalen Erziehung».) Den mehr theoretischen und aufklärenden Ausführungen des Referenten, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, liess der 1. Votant, Dr. K. Schieb, praktische Ratschläge für die Durchführung des staatsbürgerlichen Unterrichtes folgen, und Erziehungsdirektor Dr. G. Schoch teilte die Schritte mit, welche von Erziehungsrat und Erziehungsdirektion bereits unternommen wurden und noch folgen sollen, um die Liebe und den Willen zur Heimat in unserer Jugend zu befestigen.

Ein Bericht über die *Reform der Mädchenbildung* wurde zur nochmaligen Behandlung an die bestellte Kommission zurückgewiesen, allerdings mit der Beschränkung auf Vorschläge für Aufstellung eines Lehrplanes für die sog. höhere Mädchenbildung und ihres Anschlusses an die Mädchenrealschule oder Kantonschule. Die Beratung über die Reform der Mädchenbildung überhaupt wird einer neugebildeten Kommission übertragen.

Als Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungsrat wurden bestätigt die Herren Rektor Dr. Bütler und Wäckerlin, Lehrer.

Der Betriebsvorschlag der «*Witwen- und Waisenstiftung für die Lehrerschaft des Kantons Schaffhausen*» betrug pro 1939 Fr. 1154.60, womit das Vermö-

gen der segensreichen Stiftung auf den 31. Dezember 1939 auf Fr. 95 211.— angestiegen ist. *W. U.*

St. Gallen.

Das Erziehungsdepartement macht die Lehrerschaft auf die ideelle und materielle Bedeutung der *Pilzverwertung* aufmerksam. Schon vor Monaten hat es den Ober- und Sekundarschülern das Schriftchen «Erziehung von Jugend und Volk zur Hebung von verborgenen kostbaren Waldschätzen» (Verfasser Prälat Wagner, Wagen) zugestellt; jedem Schulhaus wird es noch eine orientierende Pilztabelle verabfolgen. Die Lehrerschaft wird ersucht, die Schüler über die Pilze zu belehren und Pilzexkursionen auszuführen. Es sollen nur essbare Pilze gesammelt werden. Als Sammler und Sammlerinnen dürfen sich nur fachkundige Personen beteiligen. Auch dürfen die Pilze nicht ausgerottet werden; gewisse Bestände müssen erhalten bleiben. Lehrer sollen sich als Auskunft- und Beratungsstelle zur Verfügung stellen. Das Departement erklärt sich bereit, einen Einführungskurs durchzuführen. ○

Ende 1939 gehörten der *Lehrerpensionskasse der Stadt St. Gallen* 305 Mitglieder an. Die Zahl der Pensionierten betrug 140 (49 Lehrer, 43 Lehrerinnen, 43 Witwen und 5 Waisen). Der Betrag der ausgerichteten Pensionen belief sich im Jahre 1939 auf Fr. 355 007.70. Das Deckungskapital der Kasse erhöhte sich nach Zuweisung des Fr. 67 791.70 betragenden Rechnungsvorschlages auf Fr. 4 021 075.68. In die *Schulsparkasse* wurden in 34 145 Einlagen Fr. 66 193.45 einbezahlt. Die Rückzahlungen beliefen sich auf Fr. 86 554.25. ○

Im Versicherungsjahr 1938/39 ereigneten sich in den Schulen der *Stadt St. Gallen* 156 Unfälle, die die Versicherungsgesellschaft mit Fr. 5788.55 belasteten. Während der Monate Februar und März 1939 ist in sämtlichen Klassen der Primarschule Verkehrsunterricht erteilt worden; im Hinblick auf die Zunahme der Radfahrerunfälle wurde in den Schulen ein besonderer Radfahrunterricht eingeführt, durch den 573 Schüler theoretisch und praktisch ausgebildet wurden. Mit den Schülern der obersten Klasse wurde durch die Verkehrspolizei eine Abschlussprüfung durchgeführt. ○

Am 29. Juni ist in *St. Gallen* alt Lehrer *Robert Göldi* in seinem 79. Lebensjahre an einem Hirnschlag gestorben. Er hatte von 1880—1892 in Marbach und von 1892 bis zu seinem im Jahre 1929 erfolgten Rücktritt in Altstätten als ausgezeichnete Lehrer gewirkt. Die letzten Jahre seines Ruhestandes verbrauchte der rastlos tätige Mann in St. Gallen. R. Göldi war ein in der ganzen Schweiz hochangesehener Förderer der Bienenzucht. Als Mitglied des Zentralvorstandes des Schweiz. Vereins der Bienenfreunde, Redaktor der «Schweiz. Bienenzeitung», Kursleiter und Vortragender suchte er die Bienenzüchter mit den neuesten Erkenntnissen und Erfahrungen in der Bienenzucht bekanntzumachen. ○

Tessin.

Als Nachfolger von Prof. Achille Ferrari wählte der Staatsrat zum Direktor des kantonalen Lehrerseminars Locarno Dr. Guido Calgari, bisher Lehrer an der kantonalen Handelsschule und dem Obergymnasium Lugano. Sein Name hat auch in der deutschen Schweiz besten Klang. Der von ihm verfasste Text

zu den letztjährigen Festaufführungen in Zürich «*Sacra terra del Ticino*», die packenden Erzählungen «*Quando tutto va male*», «*Il nostro San Cottardo*», «*Il vero Ticino*» usw. machten ihn weit über seinen Heimatkanton hinaus bekannt. Viele kennen ihn von der Neuen Helvetischen Gesellschaft her, deren Zentralvorstand er angehört; als repräsentativer Vertreter des Tessin sitzt er auch in der Eidg. Kommission Pro Helvetia.

Calgari war während einiger Jahre Aktuar der *Unione Magistrale*. Er versuchte in jener Zeit wiederholt, sämtliche Tessiner Lehrkräfte in einer einzigen Vereinigung zusammenzufassen, doch hatte er keinen Erfolg. Seine Wahl zum Nachfolger Ferraris wird im Tessin begrüsst. Man erwartet von ihm den zeitgemässen Ausbau des kantonalen Lehrerseminars. An Kraft und didaktischem Können fehlt es dem neuen Direktor nicht. *

Zürich.

Gottfried-Keller-Feier der Kantonsschule Zürich. Im grossen Saal des Kongresshauses, wo vor einem Jahr die Kundgebung des schweizerischen Lehrentags stattgefunden hat, vereinigten sich am Samstag, 13. Juli, vormittags, die gegen 2000 Schüler der Kantonsschule mit ihren Lehrern und den Behörden. Im Mittelpunkt der Gedenkfeier stand die Rede von Prof. Dr. Karl Schmid, Hptm. i. G. Einleitend wies er hin auf die Ironie des Schicksals, dass hier Schüler und Lehrer einer Schule versammelt seien zur Feier eines Mannes, der einst von dieser Schule weggewiesen wurde. Dann stellte er Gottfried Keller als den wahren Staatsbürger hin; an seinem Beispiel mahnte er die jugendliche Zuhörerschaft zum Dienst am Vaterland: «Jetzt ist man entweder ein Lump oder man ist ein Staatsbürger» waren die Schlussworte der trefflichen, persönlichen und lebendigen Ansprache. Eingeraht war die Rede von musikalischen Vorträgen des Schülerorchesters und des Schülerchors; dieser sang in der neuen Vertonung von Musikdirektor C. Aeschbacher auch das Lied «Für ein Gesangfest im Frühling», über dessen Entstehungsgeschichte die SLZ in ihrer letzten Nummer die hübsche Anekdote von K. Langemann veröffentlicht hat. Otto Bosshard trug eine geschickt getroffene Auswahl von Gedichten Gottfried Kellers eindrucksvoll vor. «O mein Heimatland», gesungen von der ganzen Versammlung, schloss die schöne Feier würdig ab. B.

Das *Schulkapitel des Bezirkes Affoltern* nahm an seiner 2. Tagung in Mettmenstetten am 13. Juli nach einem Referat von Kollege E. Weiss die Anträge der Sekundarlehrerkonferenz auf Schaffung eines neuen Geschichtslehrmittels für Sekundarschulen an. Es liess sich darauf von Dr. H. Gutersohn nach Holland, d. h. dem Herzen der Niederlande, führen und gewann aus den gleichermassen eindrucklichen Bildern und Worten des Vortragenden ein klares Bild dieses dem Meer abgerungenen, hochintensiv bebauten Gebietes.

Schulkapitel Pfäffikon-Zch. Am 13. Juli versammelte sich das Schulkapitel Pfäffikon-Zch. zu seiner 1. ordentlichen Versammlung pro 1940 in Kempthal. In einem interessanten Vortrage, «Kampf um die gute Erde in USA.», führte Herr Dr. Gut, Sek.-Lehrer, Zürich, die Kapitularen in dieses wichtige Problem Amerikas ein. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist das Land der Gegensätze. Neuland findet sich heute in Amerika keines mehr. Der Mensch hat das

Land durchentdeckt. Hart an der Stadt mit ihren Wolkenkratzern beginnt oft die Prärie. Trotz des glücklichen Landes mit seinen ungeheuren Bodenschätzen, seinen landwirtschaftlichen Möglichkeiten, kennt Amerika eine grosse Zahl von Arbeitslosen. — Die ersten Pioniere, die in den Urwald vordrangen, trieben gewaltigen Raubbau. Mit Kahlschlag und Waldniederbrennen gingen sie dem Urwald zu Leibe. Dadurch wurde das Land offen, und die Sandstürme bekamen freien Zutritt zur guten Ackererde und wandeln sie langsam um zur Wüste. Andernorts leidet das Land unter Ueberschwemmungen, da der Wald, der früher das Wasser regulierend zurückhielt, durch menschlichen Willen verschwunden ist. Heute sucht man diese Schäden zu beheben und die Fehler früherer Generationen wieder gut zu machen. Es wird ähnlich vorgegangen wie bei uns in den Bergen. Die Gebiete werden nach Möglichkeit aufgeforstet, terrasiert und die Wasserläufe in ihren Anfängen korrigiert. An Hand dieses feinen Lichtbildervortrages kam einem so recht jenes Goethewort zum Bewusstsein: Am Golde hängt, nach Golde drängt ja alles, ach ihr Armen.

In einem kurzen Referate legte Herr W. Furrer, Sek.-Lehrer in Effretikon, die Richtlinien für das neu zu schaffende Geschichtslehrmittel der Sekundarschule dar. Der Geschichtsunterricht gibt die Möglichkeit, unser Volk politisch zu interessieren und zu bilden, führte er unter anderem aus. Das Kapitel schloss sich einstimmig den Anträgen der Referentenkonferenz an. —

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Revision der Bibliothek.

Die Revision der Bibliothek findet vom 18. Juli bis 1. August statt. Der Ausleihverkehr ist während dieser Zeit eingestellt. Wir bitten unsere Mitglieder um Rücksendung der vor dem 1. Juli bezogenen Bücher und Bilder.

Ausstellungen Haus Nr. 35:

Lappland und seine Nomadenschulen.

Ausstellungsgruppen: Die Nomadenschule; Lappenkinder zeichnen und malen; Der jährliche Kreislauf des Lappenlebens; Ethnographische Sammlung; Finnische Kinderzeichnungen aus dem I.L.J.; Nordische Literatur.

Lehrgang für den Mädchenhandarbeitsunterricht des Kantons Zürich, dargestellt in Schülerarbeiten.

Ausstellung im Neubau:

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk.

Ca. 100 Originale aus den Wettbewerben und alle 28 bisher erschienenen Drucke.

Die Ausstellungen sind geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Unfallversicherung der Mitglieder des SLV.

Wiederum möchten wir unsere Mitglieder, vor allem die jüngeren und frisch in den Schuldienst eingetre-

tenen, darauf aufmerksam machen, dass der Schweizerische Lehrerverein seit 1919 mit der «Winterthur» Schweizerische Unfallversicherungsaktiengesellschaft in Winterthur und der «Zürich», Allgemeine Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich in einem Vertragsverhältnis steht, auf Grund dessen diese beiden bedeutendsten schweizerischen Unfallversicherungs-Gesellschaften den Mitgliedern des Schweizerischen Lehrervereins für die Unfallversicherung (Versicherung gegen persönliche körperliche Unfälle) besonders weitgehende Vergünstigungen gewähren.

Auf die Prämien wird ein Rabatt von 10 % gewährt, ferner wird die Policengebühr auf Fr. 1.— ermässigt. Bei Vorauszahlung der Prämie für fünf, bzw. zehn Jahre werden folgende Rabatte bewilligt: a) auf fünf Jahre ein Freijahr, so dass die Prämie nur für vier Jahre zu bezahlen ist, b) auf zehn Jahre 2½ Freijahre, so dass die Prämie nur für 7½ Jahre zu bezahlen ist.

Ausserdem haben sich die beiden Versicherungsgesellschaften bereit erklärt, 5 % der Prämien auf den von den Mitgliedern des SLV abgeschlossenen Versicherungen als Beitrag an die Zentralkasse des SLV zu vergüten. Welche erheblichen Beiträge das ausmacht, geht aus den Jahresrechnungen des SLV, Konto Versicherungsprovisionen, hervor. Diese Zuwendungen ermöglichen es, die Schweizerische Lehrerkrankenkasse mit einem namhaften jährlichen Beitrag zu unterstützen, der den kinderreichen Familien zugute kommen wird.

Wir empfehlen daher unsern Mitgliedern in ihrem eigenen Interesse und im Interesse des Schweizerischen Lehrervereins, beim Abschluss einer Unfallversicherung sich an eine der genannten Gesellschaften zu wenden, deren Agenten über alles Nähere Auskunft geben. Auch das Sekretariat des SLV ist zur Auskunftserteilung gerne bereit.

Der Präsident des SLV:
Dr. Paul Boesch.

Schweizerisches Schulwandbilderwerk.

Am 8. Juli fand im Bundeshaus in Bern unter dem Vorsitz von Herrn Dr. A. Vital, dem Sekretär des Eidg. Departements des Innern, eine Sitzung von Vertretern der Eidg. Kunstkommission und der Kommission für interkantonale Schulfragen statt zur Aufstellung des Programms für einen neuen Wettbewerb zur Erlangung künstlerischer Entwürfe für schweizerische Schulwandbilder. In seinem Eröffnungswort betonte der Vorsitzende, dass der Chef des Eidg. Departements des Innern, Herr Bundesrat Etter, und die Mitglieder der Schweiz. Kunstkommission sich um so leichter zur Veranstaltung dieses 5. Wettbewerbes entschliessen konnten, weil die bisherigen Wettbewerbe ein sehr erfreuliches Ergebnis gezeigt hätten und weil in der gegenwärtigen Situation der Schweiz die Fortführung des Schweiz. Schulwandbilderwerkes im Interesse der geistigen Selbstbehauptung als besonders wünschenswert erachtet werde. Es wurden 14 Bildmotive zur Bearbeitung ausgewählt und 41 Künstler (ohne die Ersatzmänner) zur Teilnahme eingeladen. Als Eingabetermin für die Entwürfe ist der 15. Oktober d. J. vorgesehen.

H. Hardmeier,
Präsident der Kommission für interkant. Schulfragen.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Deutsche Schweiz

Kindergärtnerinnen-Kurs

mit staatlicher Diplompriifung. Beginn 20. September 1940.

Frauenschule Klosters

Gesunde Schülerferien

in den ostschweizerischen Voralpen im

Knaben-Institut auf dem Rosenberg über St. Gallen

Direktion: Dr. Lusser, Dr. Gademann, Dr. Reinhard
 Frohes, gesundes, pädagogisch geleitetes Ferienleben bei Sport und Spiel = Gelegenheit zum Besuch der Schüler-Ferien-Sprachkurse (Franz., Engl., Ital., Deutsch, Span.). = Vom 16. Juli bis 10. Aug. findet im Institut ein spezieller Kantonal-Städt. Feriendeutschkurs für Lehrer der franz. und italien. Schweiz statt. Prosp. durch die Dir. des «Instituts auf dem Rosenberg über St. Gallen».

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich, Gessnerallee 32**

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
 Universität
 Polytechnikum

Handelsabteilung
 Arztgehilfinnenkurs

Französische Schweiz

Französisch Engl. od. Ital. garant. in 2 Mon. in den Ecoles Tamé, Neuchâtel 47 od. Luzern 47. Bei Nichterfolg Geld zurück. Auch Kurse v. 2,3,4 Woch.
Handels-DIPLOM in nur 6 Mon. Dolmetscher u. Korrespondentendiplom in 4 Monaten. Prospekt und Referenzen.

Vacances et français à Genève!

Ecole Dumuid. Institut familial de 1^{er} ordre; 8 élèves, grand parc, lac. — Leçons tous les matins. Par mois 220 frs., tout compris. — 19, rue Lamartine. Demandez prospectus.

Töchter-Pensionat Château Bienvenue Lutry bei Lausanne

Bestens empfohlen. — Ferienschülerinnen werden angenommen. Französische Sprachkurse. — Seebäder.

Pension «Miramont», Neuchâtel

Fbg du Crêt 23, Telefon 5 30 96
 bietet einigen Töchtern, die die Lehranstalten zu besuchen wünschen, ein schönes, angenehmes Heim. In der Nähe der Schulen gelegen. Familienleben. Beaufsichtigung. Ferienkurse. Referenzen von Eltern. **Mr et Mme Gs Leuba**

Stadt Neuenburg: Höhere Handelsschule

Vorbereitungskurs vom 15. April bis 12. Juli 1940

Durch diesen Kurs wird den jungen Leuten das Studium der französischen Sprache erleichtert, so dass sie im Herbst in eine der Klassen des II. oder III. Schuljahres eintreten können.

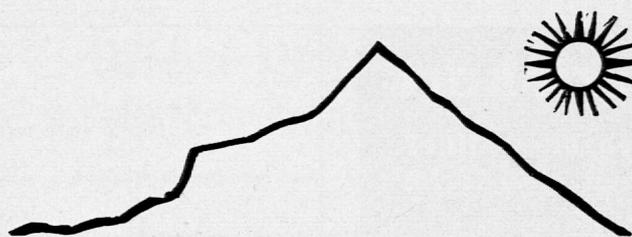
System der beweglichen Klassen. Besondere Vorbereitungskurse für junge Mädchen und Drogisten.

Post-, Eisenbahn- und Zollabteilung:
 Anfang des Schuljahres: 15. April 1940

1. Ferienkurs: 15. Juli bis 3. August. 2. Ferienkurs: 26. Aug. bis 14. Sept.

Handelsabteilung: Anfang des Schuljahres: 17. September 1940.

Auskunft und Programme beim Direktor: P. H. Vuillème.



Schulreisen Wochenend Ferien

Empfehlenswerte Hotels und Pensionen

Aargau

MUMPF Hotel SOLBAD SONNE
 Komfortables Familienhotel. — Sole- und Kohlensäurebäder, Diät- u. Trinkkuren., Massagen. Sole-, Wickel- und Fangopackungen. — Grosser Garten. Pension ab Fr. 7.50. Telefon Nr. 3. Besitzer: G. Hurt-Klein.

Schaffhausen

Burg Hohenklingen
 bei Stein am Rhein
Restauration - Fremdenzimmer
 Schönst. Ausflugspl. am Untersee u. Rhein. Herrl. Aussicht. Spezialpreise f. Schulen. Eigene Landwirtschaft. Höfl. empfiehlt sich H. Schaufelbühl.

St. Gallen

Weesen am Walensee
Hotel Bellevue & Speer
 empfiehlt sich für Ferien, Wochenend, Schulen, Vereine. Grosse Terrassen, herrliche Rundschau, schattiger Garten. Pension ab Fr. 7.50. Prosp. Telefon 4 50 02. Bes.: O. ZUGENBÜHLER.

Hotel Alpenblick Wildhaus

Gutbürgerliche Küche. Zentralheizung, fl. Wasser, eigene Conditorei, Pensions-Preis Fr. 6.50 bis Fr. 7.50. Telefon 7 42 20.

Zürich

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg
Zürich 7, Telefon 2 72 27 In der Nähe des Zoolog. Gartens

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick
Zürich 6, Telefon 6 42 14

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum Zürich 1, Telefon 3 41 07

Vierwaldstättersee

Brunnen Hotel Metropol und Drossel

Direkt am See. Telefon 39. Das bekannte Haus für Schulen, Vereine u. Gesellschaften. Gutgeführte Küche. Znüni- u. Zabigplättli. Neue Terrasse, großes Restaurant, mässige Preise. Fließendes Wasser in allen Zimmern. Bes. L. Hofmann.

HERGISWIL

Ferien im **Hotel Pension Friedheim**, direkt am See. Schönste Lage. Pension Fr. 6.50 bis 7.50 oder Pauschalpreis. — Prospekte. Telefon 7 21 82. Bes.: M. Müller-Blättler.

LUZERN Hotel-Restaurant Löwengarten

bevorzugt v. Schulen, Vereinen, Gesellschaften usw. Direkt beim Löwendenkmal u. Gletschergarten. **Großer Autopark**. Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. J. Buchmann, Besitzer, Teleph. 20339.

Graubünden

Scanfs Hotel Aurora & Terrasse

Am Eingang des Schweizerischen Nationalparkes. — Empfehlen sich für Vereine und Schulen bestens. Spezialarrangemente.

Besitzer: O. Roggo-Helmoz.

St. Moritz-Bad: Hotel Bernina

Idealer Ferienaufenthalt für Erholungsbedürftige. Ruhige Lage. Vorzügliche Verpflegung. Zimmer mit fließendem Wasser. Pensionspreis Fr. 9.— bis 10.—.

Bern und Berner Oberland

BRUNIG Hotel Alpina

1010 m ü.M. Direkt am Endpunkt des neu erstellten Rothorn-Fußweges a. d. Station Brünig. Zentralpunkt für schöne Ausflüge. Billige Mittagessen u. Zvieri für Schulen u. Vereine. Großer Parkplatz am Hause. Massenlager für kleinere Schulen. **Gletscherprogramm**: Besuch von 5 Gletschern möglich in einer Woche. Ferienabonnement. Bahn und Auto Fr. 20.—. Pension 7 Tage Fr. 50.— bis 55.—. Prospekte J. Abplanalp, Telefon 2 21.

Das ruhige und heimelige

O.F. 6203 B.

Unter-Emmental und Luzerner Hinterland

eignet sich speziell dieses Jahr für Schulausflüge.

Prospekte durch das Verkehrsbüro in Huttwil

Wallis

BÜRCHEN im Oberwallis

Ruhiges, naturtreues Bergdörfchen, mit seinen prächtigen Spaziergängen durch Wald und Feld, mit Aussicht auf den Bergriesen, das Bietschhorn, erwartet Sie für Ihre Ferien im

schönen Hotel Bietschhorn

Pensionspreis Fr. 7.—. Postauto von Visp. — 1250 m ü.M. Telefon 7 24 16. Besitzer: Gebr. Imesch.

SANTÉ - JOIE - REPOS

Au Printemps

En Été

En Automne

En Hiver

à l'Hôtel

Chandolin

Chandolin, Val d'Anniviers, Valais

M. PONT, propr. Téléphone 27

Endroit idéal pour courses scolaires.

Tessin

Hotel-Pension Villa Eugenia LUGANO-Monte Brè

Pension 9—11 Fr. Pauschal pro Woche Fr. 70.— bis 82.50. Tel. 2 39 45

Als Ausflugsziel und Ferienort

wählen Sie vorteilhaft im Appenzeller Mittel- land die prächtigen, saubern Appenzellerdörfer

Teufen, Speicher, Trogen, Gais, Bühler und den Gäbris (Rigi der Ostschweiz)

Elektrische Zufahrts-Bahnen, äußerst günstige Autostraßen. Überall vorzügliche, preiswürdige Verpflegung.

Verlangen Sie Prospekte bei den Verkehrsbureaux

Mitglieder berücksichtigt bei der Wahl des Ferienortes sowie bei Schulausflügen unsere Inserenten

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
	Ausland Fr. 12.25	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel $\frac{1}{10}$ Seite Fr. 10.50, $\frac{1}{20}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerschaft Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telefon 5 17 40.

125 Tit. Schweizerische Landesbibliothek A Z B e r n

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JULI 1940

6. JAHRGANG, NR. 4

Gottfried Keller und die Jugend.

Es soll hier nicht davon geschrieben werden, wie Keller die Jugend einschätzte, noch davon, wie er sie in seinen Dichtungen gestaltete; es soll vielmehr gezeigt werden, was Keller der Jugend zu sagen und wie der jugendliche Leser sich zu den Werken Kellers einstellt.

Mit einer gewissen Wehmut müssen wir zunächst feststellen, dass Keller kein einziges Werk für die Jugend geschrieben hat. Seine Dichtungen sind nur für reifere Leser bestimmt und deshalb dem jugendlichen nur teilweise oder schwer zugänglich. Während Lienerts Jugenderinnerungen — die gewiss nicht in erster Linie als Jugendbuch geschrieben wurden — von Kindern verhältnismässig leicht gelesen werden können, bereitet das Lesen auch des ersten Teiles vom «Grünen Heinrich», von «Romeo und Julia», «Pankraz», «Spiegel, das Kätzchen», und andern Kellerschen Werken, deren Stoff vorwiegend dem Erlebniskreis der Kinder und Jugendlichen entnommen ist, grosse Mühe. Was der reife Leser an der Kellerschen Darstellung schätzt, die Tiefe der Betrachtungen, kann der junge Mensch noch nicht würdigen. Es braucht eine gewisse Lebenserfahrung, um die Weisheiten, die Keller immer wieder in seine Darstellungen hineinflieht, verstehen und wertschätzen zu können.

Ein weiterer Grund, weshalb junge Leser sich nicht unmittelbar zu Keller hingezogen fühlen, ist die ethische Breite des Stiles. Das Kind hat zunächst nur für den Fortgang des Geschehens, für die Haupthandlung, Interesse. Was sich im einzelnen abspielt und die Art und Weise, wie dies geschieht, ist dem ungeschulten Leser mehr oder weniger gleichgültig. In der Sekundarschule lasen wir kurze Ausschnitte aus «Pankraz» und aus «Spiegel». Sie machten auf uns keinen sonderlichen Eindruck; etwas gelangweilt schlossen wir jeweils die Bücher. Was der Lehrer als besonders schön, dichterisch wertvoll, pries: die lebensreue Schilderung bestimmter Geschehnisse (Pankraz wird von Mutter und Schwester erkannt an der Art «wie er die obersten Stufen übersprang und wie der Blitz den lose steckenden Stubenschlüssel fester ins Schloss gestossen hatte») fanden wir Buben etwas zu Alltägliches, zu Selbstverständliches. Lohnt es sich, von derartigen Dingen, die gar nichts aussergewöhnliches enthalten, zu schreiben? Das sind Gedanken, die auch heute noch «trockene» Buben beschäftigen werden. Man weiss ja, welche Mühe Knaben oft haben, das aufs Papier zu bringen, was für sie selbstverständlich ist. Die Mädchen sind in dieser Beziehung weniger karg. Aber auch sie können zunächst die breite Schilderung nicht geniessen und eilen nur der Handlung nach. Dadurch entgehen ihnen aber gerade die Schönheiten des Werkes.

Der reife Leser ist entzückt ob der feinen Psychologisierung Kellers. Nicht nur das äussere Geschehen wird in seinem ursprünglichen oder möglichen Hergang festgehalten; auch die menschlichen Handlungen werden abgewogen, ihr Woher? und Wozu? wird erforscht und vom Dichter dem Ganzen eingefügt. Diese seelischen Analysen, Synthesen und Rechtfertigungen vermag der primitive Leser nicht zu würdigen. (Diese Kritiklosigkeit ist auch mit der Grund für das massenweise Verschlingen von Schundschriften durch Jugendliche.)

Man wird es daher jungen Leuten nicht verargen, wenn die Werke Kellers sie zunächst gleichgültig lassen. Die ablehnende Haltung hat ihren Grund in der noch unentwickelten geistigen Verfassung jugendlicher. Es ist besser, ein Kind komme spät, als zu früh zu Keller. Denn eine Bekanntschaft zur Zeit, wo Keller dem Leser noch nichts bedeuten kann, könnte ein bleibendes Vorurteil, sei es gegenüber dem Dichter, sei es gegenüber der Lektüre im allgemeinen, zur Folge haben, oder die Erziehung zum verderblichen, oberflächlichen Lesen, zum Naschen, bewirken.

Trotzdem wir feststellen mussten, dass Kellers Werke nicht für die Jugend geschrieben sind, entdecken wir unter seinen Dichtungen einige, die sich vorzüglich für die Jugend eignen. Auffallenderweise sind darunter gerade einige lyrische Gedichte, während doch sonst Lyrik nicht das den Kindern am ehesten zugängliche Kunstgebiet ist. Die Kellersche Meisterschaft: Wahrheit der Empfindung und Natürlichkeit der Form, ermöglichen auch jungen Menschen das Einfühlen in des Dichters Werk. Man kann sich heute kaum eine Klasse 13- bis 15jähriger denken, in der nicht die «Sommernacht» für Lehrer und Schüler einen Höhepunkt künstlerischen Erlebens bildete. Dieses Gedicht ist durch die Schule Volksgut geworden. Ausser der «Sommernacht» gibt es noch eine ganze Anzahl Kellerscher Gedichte, die schon junge Herzen bewegen können: «Taugenichts», «Aroleid», «Jung gewohnt», «Abendlied», «Schlafwandel», «Bergfrühling», und andere. Tausenden ist Kellers «An das Vaterland» zum Vaterlandslied schlechthin, zum Bekenntnis geworden. Und Tausende von jungen Menschen, auch solche mit gebleichten Haaren, richten sich am «Frühlingsglauben», dem «Lied vom Völkerfrieden» auf.

Von den Prosawerken Kellers kommen für reifere Jugendliche in Betracht: «Fähnlein der sieben Aufrechten», «Kleider machen Leute», «Pankraz, der Schmoller», «Spiegel, das Kätzchen», «Diätogen», «Hadlaub». Die «Guten Schriften» haben die meisten dieser Geschichten im Volk verbreitet, und neuerdings werden die «Zürcher Novellen» zu einem

bescheidenen Preis allgemein zugänglich gemacht (Fr. 2.80). Eine hübsche Auswahl aus Gottfried Kellers Werken, der Jugend zugedacht, hat Ed. Fischer getroffen: «Seldwyler Jugend» (Rentsch, Fr. 6.—). Als gutes Mittel, junge Leute mit dem Dichter vertraut zu machen, erweist sich auch bei Keller das Vorlesen mit anschliessender Aussprache.

Was die reifere Jugend für Keller einnimmt, ist das Gesunde, Bodenständige in seiner Dichtung. Schon der jugendliche Leser spürt die Verwurzelung der Kellerschen Gestalten mit der heimatlichen Scholle heraus. Zu dieser Erkenntnis gesellt sich die Freude über Kellers Echtheit und Schlichtheit. Dass es sich bei Keller um einen grossen Menschen handelt, der offen seinen Weg geht, muss jedem, der sich in sein Werk einfühlt, bewusst werden. Doppelte Freude empfinden die Jugendlichen, wenn sie beobachten, wie dieser Mensch an seiner Scholle hing, welche Liebe zum Land ihn beseelte, und jeder erkennt, dass Keller Ansehen und Würde seines Landes fördern half, auch wenn der Dichter «nie Gelegenheit hatte, dem Vaterland die Pflichten als Soldat abzutragen».

Der Sache der Jugendliteratur hat Keller auch mittelbar gedient durch seine feine Charakterisierung von Kindern und Jugendlichen. Nicht nur im «Grünen Heinrich», der eine psychologische Selbstanalyse von grösster Meisterschaft ist, sondern auch in vielen andern Geschichten stellt Keller die Kinder — wie die Erwachsenen — dar, wie sie sind und sich gebärden. Selten hat ein Dichter so tief in die Kinderseele hineingeblickt, das kindliche Wesen so rasch erfasst und lebendig dargestellt, wie Keller. Dieses in die Tiefe Gehende, das Wahre Kennzeichnende, das wir in Kellers Werken bewundern, ist Vorbild geworden für die Auffassung und Darstellung menschlich-kindlicher Art, und so wurde der Dichter wegleitend für spätere Schriftsteller, die für die Jugend geschrieben.

In einer gewissen Beziehung dürfen wir Betreuer des Jugendschrifttums Keller als unsern Schutzpatron ansehen: zu einer Zeit, wo der Kampf gegen die Schundschrift noch keine grossen Wellen warf, hat er im 12. Kapitel des «Grünen Heinrich» («Die Lesefamilie, Lügenzeit») an einem drastischen Beispiel gezeigt, welche verderbliche Wirkung schlechte Lektüre auf die Jugend auszuüben vermag. *Kl.*

Das Rösslein Hü.

Bemerkungen zu einem neuen Kinderbuch¹⁾.

Unter allen Jugendschriften, die ich im letzten Jahrzehnt mit Kindern gelesen, hat nicht eines so ungeteilte, freudige Aufnahme gefunden wie die Geschichte vom Rösslein Hü. Die Kinder — es handelt sich um zehn- bis elfjährige — schlossen das liebenswürdige Holzpferdchen von Anfang an in ihr Herz. Stürmisch verlangten sie nach den Fortsetzungen. Beim Vortrag eines Kapitels sassen sie wie verzaubert da. Ihre lebendige, nie erlahmende Teilnahme an den frohen und traurigen Erlebnissen des hölzernen Rössleins spiegelte sich im lebhaft wechselnden Spiel ihrer Mienen ab, «himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt», und die Beteuerungen waren immer wieder zu hören, eine schönere Geschichte als die vom Rösslein Hü hätten sie noch nie gehört.

¹⁾ Ursula M. Williams: *Das Rösslein Hü.* (Benziger, Einsiedeln. Fr. 4.90.)

Wenn eine Erzählung auf die Jugend eine derart hinreissende Wirkung auszuüben vermag, dann ist es wohl angezeigt, dass wir Fachleute uns Rechenschaft zu geben suchen, welches die Gründe eines solchen Erfolges sind. Sehen wir einmal näher zu!

Das Rösslein Hü — seine lustigen und gefährlichen Abenteuer, so lauten echt kindertümlich und vielversprechend Titel und Untertitel des Werkleins. Kindertümlich: der Ausdruck Hüross ist einer der ersten, den das Kind lallt, und Hüross spielt es, o wie gern!, auf Vaters Knien. Vielversprechend: Abenteuer werden in Aussicht gestellt, also wunderbare, spannende Geschehnisse, die jenseits der Welt des nüchternen Alltags liegen. Und lustige und traurige Abenteuer, bei denen man bald nach Herzenslust lachen kann, bald mit herzklopfender Angst zittern und hängen muss und zuletzt befreit aufatmen darf. Welches Kind würde da nicht mit Freuden mittun?

Was in der Ueberschrift versprochen worden ist, das wird im bunten, immer bewegten Ablauf der Erzählung voll erfüllt. Die Verfasserin, das merkt man von der ersten Zeile an, kennt und liebt die Kinder. Sie hat das Kind in sich so zu bewahren verstanden, dass es ihr gegeben ist, ihre Geschichte in schlichter Kindeseinfalt vorzutragen und in einer Gläubigkeit, die keinen Zweifel am Ernst ihres Berichtes aufkommen lässt.

«Eines Tages», so hebt die Erzählung an, «schnitt Onkel Peter ein kleines hölzernes Rösslein». Der Onkel Peter und das hölzerne Rösslein — damit ist die Beziehung zur Welt des Kindes schon aufs glücklichste hergestellt. Einen guten lieben Onkel hat ungefähr jedes der Kleinen, wie ein hölzernes Rösslein eines der beliebtesten kindlichen Spielzeuge ist. Und ganz sachte, ehe wir es uns recht versehen, finden wir uns auch schon aus der wirklichen Welt in die Traumwelt des Märchens versetzt. Ueber seiner Arbeit gerät unser Spielzeugschnitzer nämlich auf einmal derart ins Staunen, dass er beinahe das Schnaufen vergessen hätte. «Wahrhaftig, aus den Augen des hölzernen Rössleins rollten dicke Tränen und kugelten herunter über die frische braune Farbe der Backen.» Das Rösslein aus Holz ist also, o Wunder, ein lebendiges Geschöpf! «Ach, Meister Peter», fleht es den Spielzeugschnitzer an, «ich möchte nicht von dir fortgehen, bitte, verkauf mich nicht. Ich will dein braves Rösslein sein. Immer, immer möcht' ich bei dir bleiben. Ich brauche gewiss nicht viel: hie und da ein wenig Farbe, wenn sie mir irgendwo abgegangen ist, und jedes Jahr einen Tropfen Oel für die Räder. Bitte, verkaufe mich nicht. Ich will dir treu dienen mein Leben lang, wenn ich nur nicht so allein in die fremde Welt hinaus muss. Oh, bitte!»

Und trotzdem, ungeachtet seiner Angst vor der unbekanntem Fremde, muss das Rösslein Hü doch allein hinaus in die Ferne und über Land und Meer. Zwar ist der Onkel Peter kein Unmensch. Nein, er hat ein gutes Herz. Er möchte das Hü bei sich behalten, so gute Freunde sind sie gleich geworden. Aber er gerät in grosse Not. Das Aufkommen der städtischen Warenhäuser, in denen man um billiges Geld Spielzeug aller Art kaufen kann, bringt ihm um Kundschaft und Verdienst. Er wird arm und immer ärmer, krank und immer kränker. Und nun entschliesst sich das Hü, das das Elend seines Meisters nicht länger ansehen kann, eingedenk seines Gelöbnisses, ihm treu zu dienen, auf die Wanderschaft zu ziehen, um draussen et-

was für den Unglücklichen zu tun und ihn womöglich aus seiner misslichen Lage zu erlösen.

Und so beginnt es seine abenteuerliche Reise, auf der es, heute von fabelhaftem Glück begünstigt, morgen vom Unglück verfolgt und geprüft, gute und böse Menschen kennenlernt, reiche und arme, wohlgezogene und unartige Kinder, aber in guten und schlimmen Tagen bleibt es tapfer und hochgemut, und nicht einen einzigen Augenblick verliert es den Zweck seiner Reise aus dem Sinn und das Endziel: die Rückkehr zu seinem Meister. Aus der Armut des Onkels kommt es zunächst in den Palast des reichen Mädchens, das ein eigenes Spielzeughäuschen besitzt, dann gerät es in die Gefangenschaft des Schwarzen Michels, kann sich aber frei machen und gelangt an einen Kanal, wo es ein Schiff an den Meereshafen zieht. Mit dem ihm sogleich befreundeten Elefanten Jumbo fährt es auf einem grossen Dampfer über den Ozean. Jenseits des Meeres arbeitet es in einem Kohlenbergwerk, wird blind und erlebt sogar ein schlagendes Wetter. Am Königshof zieht es die königliche Kutsche und gewinnt ein Pferderennen. In einem Zirkus trifft es wieder mit Freund Jumbo, dem Elefanten, zusammen und bewährt sich auf dem hohen Seil — kurz, in einer Fülle von Episoden werden den kindlichen Lesern immer wechselnde Bilder aus der weiten bunten Welt vermittelt, und alle sind gemüthhaft verknüpft mit der Gestalt des braven tapfern Hü, das für den guten Onkel Peter kämpft, leidet und siegt. Zehnmal wird es reich und immer wieder arm, zehnmal wird es zerschunden, zerbeult, bricht die Glieder, verliert die Rädchen und einmal sogar den Kopf. Aber immer wieder findet es einen Gutgesinnten, der es flickt, wieder instand stellt und frisch bemalt. Auf seiner Rückreise über das weite, wilde Meer gerät es sogar in einen gewaltigen Sturm und dann unter die Seeräuber; auf einer Schatzinsel entdeckt es mit dem Seeräuber Hans grosse Reichtümer, und endlich findet es als gemachtes, goldbeschwertes Rösslein den Weg zu seinem lieben Onkel Peter zurück, «und jetzt wird alles gut und wir freuen uns sehr».

Es handelt sich also, wie der aufmerksame Leser längst festgestellt haben wird, beim Rösslein Hü um eine jener Spieldinggeschichten aus der Umwelt des Kindes in der Art des berühmten Pinocchio (das hölzerne Bengel, Klötzlis lustige Abenteuer). Durch die Kraft ihrer schlichten Darstellung, durch die überzeugende Art ihres kindertümlichen Vortrags hat es die Verfasserin verstanden, all das Unglaubliche glaubhaft zu machen:

Märchen, noch so wunderbar,
Dichterkünste machen's wahr.

Sie kann eben erzählen. Der ununterbrochene epische Fluss ist es, der die Kinder mächtig in seinen Bann zieht. Der Kontrast der Schauplätze, die Romantik des Reichtums und der Armut, des Kohlen-schachtes und des Königshofes, des Meeres und der Großstadt, des Zirkus und der Rennbahn, all dieser bunte Wechsel der Szenerie nimmt die kindliche Phantasie gefangen. Dabei ist die Sprache von grösster Einfachheit und Natürlichkeit. Durch ständig wiederkehrende Rückblicke und Rekapitulationen wird der innere Zusammenhang des Geschehens gewährleistet. Es gibt beispielsweise kein einziges Kapitel, in dem Onkel Peter, den Hü doch schon zu Anfang hat verlassen müssen, nicht erwähnt würde. Auf eine geradezu raffiniert einfache Art ist dafür gesorgt, dass

der kleine Leser in ständiger Spannung gehalten wird. Am Anfang jeder Episode ist Hü Lage jeweils bedenklich, oft geradezu verzweifelt, dann tritt eine Wendung ein, die zu frischer Hoffnung berechtigt, aber ein unerwarteter Rückschlag gibt Anlass zu erneuten Zweifeln und Aengsten, bis zuletzt das Hindernis überwunden und Hü wieder einmal gerettet ist.

Das Büchlein vom Rösslein Hü hat, wie wohl längst offenbar worden ist, auch seinen ethischen Gehalt. Das tapfere, alle Schwierigkeiten und Nöte überwindende hölzerne Gälchen ist geradezu ein Symbol der Treue, die verkörperte Hingebung und Hilfsbereitschaft. Gerade dadurch, dass es sich nie unterkriegen lässt, dass es keinen Augenblick die grosse Aufgabe, die es sich gestellt hat, aus den Augen verliert, gerade dadurch erwirbt es sich die Zuneigung der Kleinen in so hohem Masse.

Dieses hochehrwürdige Kinderbuch ist nicht deutschen Ursprungs, sondern aus dem Englischen übertragen worden. Der Originaltitel lautet: «Adventures of the little wooden horse». Es ist auch ins Holländische, Polnische, Tschechische, Ungarische und Estländische übertragen worden. Die Verfasserin, *Ursula Moray Williams*, hat schon eine ganze Reihe von Kinderbüchern geschrieben, u. a. «Elaine of la Signe», das in einem kleinen Schweizer Dorf spielt und das einfache Leben der Bewohner preist. Es wird von Frau Williams gesagt, «dass Menschlichkeit und Tierliebe bei ihr sozusagen zwei zusammengehörige Tugenden sind, und dass beide Eigenschaften in ihren Büchern einen reinen und echten Ton haben», ein Urteil, das wir nach der Bekanntschaft mit dem Rösslein Hü nur bestätigen können.

Albert Fischli.

Umschau

Schweiz. Jugendschriftenwerk. *Verzeichnis aller noch erhältlichen Hefte.* Die römischen Ziffern geben das ungefähre Lesealter an. Preis des Einzelheftes 30 Rp.

7	Müller E.	Nur der Ruedi, IX
8	Ringier M.	Was ist mit Peter?, VII
11	Wartenweiler F.	Fridtjof Nansen 1, X
15	Keller A.	Die fünf Batzen, VII
16	Aebli F.	Die bunte Stunde, X
18	Zulliger H.	Die Pfahlbauer am Moossee, XI
25	Wartenweiler F.	Fridtjof Nansen 2, XII
27	Schinz A.	Auf hoher See, XI
28	Amberger O.	Gabrielens Geständnis, XIII
31	Wenger L.	Kasper wird mit jedem fertig, X
33	Hägni R.	Spielen und Singen, Tanzen und Springen, IX
34	Liechti D.	Edi, VII
35	Aebli F.	Der Spass in der Tasche, X
36	Katz O.	Früh übt sich . . ., Skifibel, XII
37	Corrodi A.	Daphnis und Chloë, XII
38	Moeschlin F.	Hans, der Ausläufer, XII
39	Grogg R.	Faltboot Ahoi!, XIII
40	Solotowski N.	Abenteurer eines Tiefseetauchers, XII
41	Tetzner L.	Märchen aus aller Welt, X
42	Müller E.	Ce n'est que Rudi, IX
43	Vogel T.	La Guerre du Grand Marais, X
44	Leemann E.	Agilité et Courage, XII
45	Constançon M.	La Vie du Major Davel, XIV
47	Schmid M.	Der Fremdling und Edelweiss, XII
48	Wenger L.	Aber, aber Kristinli, VII
49	Wartenweiler F.	Der Urwald doktor Albert Schweitzer, XIV
50	Binder O.	Felix Hämmerli, X
51	v. Allmen K.	Les trois souhaits, VII
52	Gubler A.	Musha in der japan. Wildnis, XII
53	Binder O.	Félix Martel, X
*54/55	Wartenweiler F.	Conrad Escher v. d. Linth, XVI
56	Müllenhoff E.	Der alte Wahrspruch, X

* Doppelheft, 60 Rp.

57	Tetzner L.	Der Wunderkessel, VII
59	Zulliger H.	Cécile und die Indianer, X
61	Graf D.	Patschnass (Schwimmbüchlein), X
64	Camenzind J. M.	Ein Schützenfest, X
65	Jegerlehner J.	Fido, eine Hundegeschichte, X
66	Ackermann W.	Im Flugzeug, X
67	Lindt A. R.	Jo und Bo in der Mandschurei, XI
68	Jens J.	Das Geheimnis der Götter, XI
69	Bieri E.	Mit den roten Schweizern an die Beresina, X
70	Katz O.	Skiheil, 2. Skifibel, XII
71	Kuhn L.	Von Kindern und Tieren, VII
72	Heye A.	Die Löwen kommen, XII
73	Haller A.	Der Schatz auf dem Bühel, XI
74	Aebli F.	Licht und Feuer, VI
75	Chapuisat E.	Un grand citoyen «Le Général Dufour», XIII
76	Richter G.	Nüsslibühl, X
77	Burg A.	Es muss etwas geschehen, XI
78	Spyri J.	Was Sami ... IX
79	Spyri J.	Und wer nur Gott ... IX
80	Spyri J.	Allen zum Trost, IX
*81/82	Spyri J.	Lauris Krankheit, IX
83	Keller A.	Zimperbimper, VII
84	Meyer O.	Salü Pieper, VII
85	Bührer J.	Zwischen zwei Welten, XI
86	Tschudi G.	Wilhelm Tell, XI
87	Bergsteiger	erzählen, XII
88	Wenger L.	Vier junge Musikanten erleben Abenteuer, X
89	Lienert M.	Die Entdeckung Amerikas und Das Bergspiegelein, X
90	von Greyerz M.	Bärndütschi Värslü und zwöi Chasperspil, VII

Verdiente Anerkennung. Wir freuen uns, dass die Schweiz. Schillerstiftung das Jugendbuch-Schaffen ehrte, indem sie *Olga Meyer* mit einer Gabe von 500 Fr. auszeichnete.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Schweizer Sagen. Ausgewählt und dargestellt von Arnold Bächli. Buchschmuck von F. K. Basler-Kopp und A. M. Bächtiger. 1. Band, zweite, erweiterte Auflage. — Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 316 S. Ganzl. Fr. 7.50.

Vier Auflagen hatten die «Schweizer Sagen» des verdienstvollen Sammlers H. Herzog erfahren, und man bedauerte vor anderthalb Jahrzehnten, dass dieses zweibändige Werk nicht mehr zu haben war, dessen Anordnung des Stoffes (im einen Band nach Lokalitäten, im andern nach Motiven) besonders für den Lehrer praktisch war. Ein Mangel war die durch die verschiedenartige Herkunft der Sagen bedingte stilistische Ungleichheit, und man durfte daher bei aller Pietät für Herzogs Leistung doch eine Neubearbeitung des ganzen Sagengutes nur begrüssen. Im Jahre 1926 erschien bereits der 1. Band, dem nach und nach zwei weitere Bände folgten. Inzwischen hat dem Baumeister des Neubaues, Arnold Bächli, die damalige Arbeit selber nicht mehr genügen wollen, und er hat so gründlich umgebaut, dass man abermals einen Neubau vor sich zu haben vermeinte, täte sich nicht der Blick in altvertraute Kammern auf; d. h. die prächtigsten Stücke der ersten Auflage finden wir hier wieder. Aber viele Stuben sind neu ausgestattet, durchaus nicht mit modernem Hausrat, aber mit Tischen und Truhen, Stühlen und Schäften im Heimatwerkstil sozusagen, wobei die verschiedenen Landschaften der Schweiz mit womöglich typischeren Sagenstücken vertreten sind. Und da dünkt es uns nur recht, wenn auch die Talschaften jenseits des Gotthard und ennet der Saane durch ihre besondern Stüblein im Schweizer Sagenhaus zur Geltung kommen. Zu den Bildern des verstorbenen Luzerners *Basler-Kopp* sind einige, stilistisch andersartige, jedoch nicht minder tüchtige von A. M. Bächtiger in Gossau-St. Gallen hinzugekommen. Bleibt noch zu sagen, dass der Verleger mit Papier, Druck, Einband das Seine getan hat, um das Buch zu einem gediegenen Erzeugnis schweizerischen Buchgewerbes zu gestalten. R. F.

Hans Wälti: *Die Schweiz in Lebensbildern VI*, Waadt, Genf. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., 321 S. Geb. Fr. 8.—

Dieses Werk wächst mit jedem Bande, nicht nur äusserlich, sondern auch an innerer Reife. Wenn schon der erste Band

als eine kostbare Fundgrube gepriesen werden konnte, war man erstaunt, in den Fortsetzungen eine Landschaft immer noch schärfer, noch treffender gekennzeichnet zu sehen. Wie reich sind die Bände Zürich und Bern geraten! Nun folgt hier ein Zipfel der Westschweiz, und wenn man in dem Buche liest — zu einem blossen Blättern kommt es gar nicht —, dann ist man wirklich an den Gestaden des Genfersees, im Jura, im Broyetal oder in den waadtländischen Alpen. Mit erstaunlicher Sicherheit werden hier Land und Leute geschildert. Auf einmal versteht man seine welschen Miteidgenossen besser; das Buch bewirkt, dass wir sie und ihr Land ins Herz schliessen mussten. Mir war beim Lesen immer wieder, als wandle ich über die Höhenstrasse der Landesausstellung.

Das Buch erschöpft sich nicht in landschaftlichen Schilderungen; der Mensch und seine Arbeit, Gegenwärtiges und Vergangenes, treten in den Vordergrund. Diesmal ist der Herausgeber mit vielen eigenen Beiträgen vertreten, durchaus nicht zum Nachteil des Werkes; denn Wälti erweist sich als geschickter Erzähler und gewandter Uebersetzer. Auch Bildauswahl und Ausstattung verdienen Lob.

Lasst junge Leute teilhaben an diesem Buche! Jeder Lehrer, der Unterricht in Schweizergeographie erteilt, muss aus diesem Werk schöpfen, bevor er in die Schulstube tritt. Kl.

Hans Roelli: *Waldi, der Knurri und ich*. Verlag: Rascher & Co., Zürich. Geb. Fr. 5.80.

Die Lausbubengeschichten von Roelli können — sofern man sie auch als Jugendliteratur bewertet — entgegengesetzte Meinungen auslösen. Der erwachsene Leser wird das Buch unterhaltsam finden. Er wird erkennen, dass die Jungen ehrlich und gesund denken und empfinden, und dass bei allem Uebermut die Güte durchschimmert.

Eine andere Frage ist, was die Jugend herausliest. Ohne engherzig zu sein, kann man der Meinung sein, dass diese Lausbubengeschichten keine unbedingt notwendige Jugendlektüre sind, da sie zum Verständnis eine gewisse Reife voraussetzen.

Ich möchte diese Einwände erheben, ohne damit dem Buch nahezutreten und ohne darüber ein endgültiges Urteil zu fällen. -t-

Friedrich Heinrichsen: *Der Kasperl kommt*. Atlantis-Verlag, Zürich. Geb. Fr. 3.80.

Sechs richtige Kasperlstücke, groblinig und derb, doch nie unflätig. Nach dem Beispiele Poccis werden gelegentlich literarische Anspielungen gemacht. Die mundartliche Färbung, bald süddeutsch, bald norddeutsch, kann leicht unserm Dialekte angelegentlich werden. Die Kredelschen Schwarzweiss-Zeichnungen geben Anregungen für die Maske und die Kostümierung der Puppen. H. M.-H.

René Gardi: *Finnland*. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 64 S. Kart. 80 Rp.

In ansprechendem Ton erzählt der Verfasser von «Puoris päivä» in kurzen, prägnanten Abschnitten von Land und Leuten, Eigentümlichkeiten, Geschaum und Erlebtem und von wirtschaftlichen Dingen. Viele sehr gute Photos ergänzen den flüssig geschriebenen Text und vermitteln ein getreues Bild vom Land und Volk der Finnen, das unserer Schweizerjugend ganz besonders ans Herz gewachsen ist. Empfohlen für die reifere Jugend und Erwachsene. H. S.

Gute Schriften.

Basel Nr. 204. C. F. Meyer: *Der Heilige*. Die vortreffliche Novelle um das Schicksal des im 12. Jahrhundert in England wirkenden Kanzlers und Erzbischofes Thomas Becket mutet merkwürdig gegenwartsnahe an. (60 Rp.)

Bern Nr. 195. Marc Monnier: *Die Kuckucksuhr*, übersetzt von P. Haag. Humor und unaufdringlich in die Erzählung eingeflochtene Lebensweisheit machen diese Geschichte zu einer erzieherisch wertvollen Schrift, die auch für reifere Jugendliche empfohlen werden kann. (50 Rp.)

Bern Nr. 196. Giovanni Anastasi: *Wahlkampf in Castellazzo*, frei verdeutscht von Werner Guggenheim. In dem friedlichen Dorf inszeniert ein ungetreuer Steuerbeamter aus Rache für seine Entlassung einen Wahlkampf, der die friedlichen Bürger gegeneinander aufhetzt, in letzter Stunde aber zum Wohl des Dorfes entschieden wird. Auch für Jugendliche. (50 Rp.)

Zürich Nr. 197. Meinrad Lienert: *Ziumarstalden*. Kampf zwischen den zum christlichen Glauben bekehrten Talleuten von Schwyz und einem kleinen, auf den Höhen wohnenden Häufchen von Altgläubigen. (60 Rp.) Kl.